Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

# Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

**Nr. 280.**

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

**Freitag, 21. April.**

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

**1882.**



## Erklärung der deutschen Wähler in Hermannstadt.

(Beschlossen in der am 16. April l. J. zu Hermannstadt abgehaltenen Wählerversammlung.)

Herausgefordert durch die immer zahlreicher und heftiger werdenden Angriffe auf unsere Staatstreue in öffentlichen Blättern und Versammlungen, die ein Nachhall sind jener unerhörten Angriffe, welchen die sächsische Nationalität jüngst wieder selbst im Abgeordnetenhause des ungarischen Reichstags ausgesetzt wurde, treten die deutschen Reichstagswähler von Hermannstadt in die Reihe, um nicht zu allem Anderen, was Unkenntniß oder Feindseligkeit in den letzten Zeiten auf ihr Volksthum gehäuft, auch noch den Vorwurf der Feigheit auf sich zu ziehen.

Was ihnen vorgeworfen wird, ist nicht neu und wenn die Vorwürfe und Anklagen sich im Augenblick an die bekannten Erklärungen des „Deutschen Schulvereins" in Berlin knüpfen, so werden diese nur als ein Anlaß benützt, kräftiger zu wiederholen, was seit zehn oder zwölf Jahren schon den Siebenbürger Sachsen gegenüber zu behaupten Jedem erlaubt war, so daß es kaum mehr ein Wunder wäre, wenn auch ruhiger Denkende und vorurtheilsloser Prüfende zuletzt beirrt würden und in unserem Volke zuletzt nichts mehr sähen, als ein Häuflein vaterlandsloser und staatsfeindlicher Landläufer.

So wollen wir denn nochmals und auch auf diesem Wege versuchen, in ernstem Worte ungerechtem Angriffe zu begegnen.

In einem monarchischen Staate äußert sich die Staatstreue, so meinen wir, nach zwei Hauptrichtungen: in der Treue zum rechtmäßigen Herrscher und seinem Hause, und in der Achtung vor den Gesetzen. Ungarn und Siebenbürgen, welches letztere, nachdem es 340 Jahre lang getrennt von jenem gewesen, seit 1867 wieder mit ihm und zwar auf Grund selbständiger und formulirter Gesetze jedes der beiden Länder vereinigt ist, haben von jeher monarchische Verfassungen gehabt und auch die in beiden seßhaften Völkerschaften haben selten, die Sachsen niemals, anderen als monarchischen Anschauungen auch in ihrer Geschichte Ausdruck verliehen. Die Treue der Sachsen zu dem rechtmäßigen Herrscher und seinem Hause ist ein Kapitel in ihrer Geschichte, das zwar auch unsäglich viel Jammer und Noth enthält, aber zu denen gehört, auf welche sie auch heute noch mit Stolz zurückblicken. Die Könige Ungarns und die besten von den Fürsten Siebenbürgens und alle, die aus dem erlauchten Hause der jetzigen Dynastie seit bald zwei Jahrhunderten auch ihre Herrscher gewesen, haben ihnen über ihre Fürstentreue so viele und so klare Zeugnisse ausgestellt, daß, da kein Mensch sie zu bestreiten vermag, auch keine Nothwendigkeit ist weiter davon zu sprechen.

Die Achtung vor dem Gesetze ist im monarchischen Staate immer zugleich ein Ausdruck der Treue zum Fürsten, ohne dessen Willen kein Gesetz zu Stande kommt. Doch schließt diese Achtung weder die Ueberzeugung aus, daß ein bestimmtes Gesetz dem Staatswohle abträglich sei, noch das loyale Bestreben, es zu ändern; und in allen konstitutionellen Staaten scheiden sich die Bürger nach den zwei großen Richtungen, von denen die eine geneigter und rascher zu Aenderungen ist als die andere. Die sächsische Nation in Siebenbürgen hatte bei den weitaus meisten Veränderungen im Staatsleben mehr zu verlieren als zu gewinnen, da hier seit Jahrhunderten zu den meisten weniger die allein berechtigte Rücksicht auf das Wohl aller Staatsangehörigen, als das Bestreben eines einzelnen Theiles der Bevölkerung, die anderen zu willenlosen Objekten ihrer Herrschaft zu machen, den tieferen Anstoß gegeben hat. Das schon seit Jahrhunderten stark entwickelte Nationalgefühl ist bei dem Sachsen, der gerufen von ungarischen Königen und auf bestimmten Vertrag hin hieher gekommen und eine Wüste durch seine Arbeit in Kulturland umgewandelt, und dieses Kulturland mit seiner Kraft gegen zahlreiche Feinde sich und der Krone gesichert hatte, eine ebenso natürliche Sache als bei dem Sekler, der die Grenzwacht des Landes im Osten hatte, wie er sie im Süden und Norden. Um diese natürliche Verschiedenheit des Stammes nicht zum Verderben des Staates sich auswachsen zu lassen, baute sich das siebenbürgische Staatsrecht bis 1848 auf die Gleichberechtigung der drei ständischen Nationen (ungarischer Adel, Sekler und Sachsen) des Landes auf; räumte aber 1863, den Forderungen der Zeit gehorchend, den Platz der Gleichberechtigung den drei Hauptnationalitäten desselben: Magyaren, Sachsen und Romänen.

Vier Jahre später gelang es den ersteren im Verein mit ihren Stammesgenossen in Ungarn, begünstigt durch die Ereignisse des Jahres 1866, den sogenannten staatsrechtlichen Ausgleich und zugleich die engere Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn bei der Krone durchzusetzen. Der Widerstand sowohl der Sachsen als der Romänen gegen diese Vereinigung gehört der Geschichte an; die Landtagsakten von Klausenburg und von Pest enthalten die Dokumente über die Gründe desselben und zugleich die Zusicherungen, welche von beiden Seiten den nichtmagyarischen Nationalitäten auch in Betreff der Sicherung ihres nationalen Bestandes in dem nunmehr vereinigten staatlichen Gemeinwesen gemacht wurden. Als der König auch die Sachsen mit Reskript vom 25. Dezember 1865 einlud, den ungarischen Krönungslandtag durch ihre Abgeordneten zu beschicken, geschah es nicht ohne Hinweisung auf diese Zusicherungen und die Thronrede vom 14. Dezember 1865 forderte die ungarische Legislative auf, das gegebene Wort einzulösen.

Niemand kann bestreiten, daß die Gesetzartikel XLIII und XLIV von 1868 — jener handelnd „über die detaillirte Regelung und Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens", dieser „über die Gleichberechtigung der Nationalitäten" — auch die Einlösung dieser den nichtmagyarischen Nationalitäten Ungarns von der Krone und den Ständen und von den hervorragendsten Führern der Magyaren gegebenen Zusicherungen sein sollten. Aber auch Niemand kann bestreiten, daß von allen Bestimmungen dieser beiden Staatsgrundgesetze, welche geeignet waren, die Sachsen in Betreff der eigenen Nationalität auch nur halbwegs zu beruhigen, auch nicht eine einzige seither nicht entweder durch nachfolgende Gesetze umgestoßen oder durch Gesetzentwürfe gefährdet worden ist.

Seit der König die neue Verfassung Ungarns, zu welchem jetzt staatsrechtlich auch Siebenbürgen gehört, auch in Gegenwart ihrer Abgeordneten feierlich beschworen, haben die Sachsen wohl gegen manchen neuen Gesetzentwurf in loyaler Opposition sich befunden, aber weder im Inlande noch im Auslande irgend etwas gethan, was als staats- oder verfassungsfeindlich bezeichnet, oder als Aufreizung fremder Staaten gegen den eignen oder dessen Herrscher und daher als Untreue angesehen werden dürfte.

Wäre die Regierung und Gesetzgebung des Vaterlandes in jenem Geiste den nichtmagyarischen Nationalitäten gegenüber verharrt und vorwärts gegangen, den die Akte von 1867 und 1868 ausdrücken, in dem Geiste Franz Deaks, der noch 1872 im Abgeordnetenhause sein Programm in dieser Hinsicht in die unvergessenen Worte faßte: „wenn wir die nichtmagyarischen Nationalitäten gewinnen wollen, so dürfen wir sie nicht magyarisiren wollen, sondern müssen ihnen die ungarischen Zustände lieb machen": — so würde selbst jene Opposition, die nicht im Wesen des sächsischen Volksthums liegt, nicht oder weniger scharf zum Ausdruck gelangt sein, und hätten dadurch auch unsere Stammverwandten außerhalb des Reiches weniger Anlaß gehabt, besorgt zu werden, daß in Ungarn und Siebenbürgen, entgegen dem Wortlaute schützender Grundgesetze, das Deutschthum durch die Verwaltung und die magyarische Gesellschaft und durch die von beiden unaufhörlich und immer drängender geforderte „Korrektur" jener Gesetze durch die Parlamentsmehrheit in eine Stellung gedrängt werde, die ihm nur die Wahl mehr übrig ließe, sich völlig und bis auf die jedem Ehrenhaften ehrwürdigen Familiennamen hinab zu magyarisiren oder eine Fluth von Verdächtigungen seines Vaterlandsgefühles auf sich zu nehmen, wie sie keinem Menschen gleichgültig sein, keinen mit den bestehenden Verhältnissen versöhnen können.

Mußten jene Erfahrungen in den Stammesgenossen nicht das bittere Gefühl erwecken, daß dieselbe Grundursache, welche gegenwärtig in Oesterreich die Deutschen den slavischen Anfechtungen preisgiebt, in Ungarn die letzten Folgerungen aus dem in den Gesetzen bereits zur Genüge gesicherten politischen Uebergewichte der Magyaren über die Nichtmagyaren zu ziehen sich beeilte, und gleichzeitig die Frage an sie stellen, warum dieses in einem Augenblicke geschehe, wo doch öffentlich die Freundschaft beider Reiche einen seit lange nicht dagewesenen intimen Charakter der Welt zeige und allein den Frieden Europas sichere?

Seit zehn Jahren kämpfen wir Sachsen in Siebenbürgen beharrlich, aber loyal für nichts als für die Ausführung der Gesetze in dem Geiste, in welchem sie gegeben wurden, gegen Diejenigen, die sie gegeben und für die Wohlfahrt aller Bürger des Vaterlandes für nothwendig hielten, während sie gegenwärtig dieselben nicht eilig genug ändern zu können vermeinen.

Diese Gesetzestreue wird uns als Staatsfeindlichkeit aufgemessen, als ob nur in der ruhelosen Umänderung der Gesetze je nach den augenblicklichen Strömungen im Gefühlsleben der Völker und Parteien sich die Staatsfreundlichkeit bewähre!

Kaum hatte das Unionsgesetz von 1868 in den §§ 10 und 11 die Bedingungen des politischen Fortbestandes der sächsischen Nationalität in Siebenbürgen feierlich und förmlich festgestellt, als auch schon das Gemeinde- und das Munizipalgesetz und was noch an beide sich anschloß (Gesetzartikel XII und XXXIII von 1876), diesen politischen Fortbestand bis auf die letzten kümmerlichen Reste fortschaffte. Kaum hatte dasselbe Unionsgesetz § 14 die Autonomie der siebenbürgischen Landeskirchen mit neuen Garantien umgeben, als der Anlauf schon gegen dieselben begann, der im Gesetzartikel XXVIII von 1876 über die Volksschulbehörden und im Gesetzartikel XVIII von 1879 über den magyarischen Sprachunterricht in den Volksschulen seine ersten Siege feierte und im Mittelschulgesetzentwurfe seit Jahren neue zu feiern jede Regierung bedrängt.

Das Nationalitätengesetz von 1868 läßt den nichtmagyarischen Sprachen neben der Staatssprache zwar nicht die Gleichberechtigung, aber doch noch einen Platz auch im Amtsverkehr der Behörden. Die Praxis hat hierzulande diesen Platz bereits auf die Familie und die Kirche und deren Schulen eingeengt: die Vertretung vor Gericht, die Vertheidigung des Angeklagten ist nur in der Staatssprache gestattet, das Urtheil wird nur in dieser hinausgegeben; die Steuervorschreibung, sowie alle gerichtlichen Kundmachungen erfolgen nur in ihr; selbst die Tagesordnung der Komitatsversammlung in fast ganz deutschen und romänischen Kreisen wird in keiner anderen mitgetheilt, — gegen das Gesetz. Beschwerden bei Regierung und Reichstag haben nur zu verschärftem Vorgehen der diensteifrigen Beamten geführt. Keinem anderen munizipalen oder kommunalen Vertretungskörper gegenüber, denen der Wortlaut des Gesetzes die Autonomie zuschreibt, würde man den von einer verschwindenden Minderheit „Gewählten" zum Vicegespan eingesetzt haben, oder die vom Gesetz (Artikel XII von 1876) unzweifelhaft garantirte „Verfügung" über ein korporatives Vermögen in der Praxis der Regierung dahin zu deuten versuchen, daß nicht mehr der gesetzliche Eigenthümer, sondern thatsächlich und ausschließlich die zur bloßen „Aufsicht" berufenen Regierungsorgane darüber verfügen. Und eben weil auch der letzte Mittelschulgesetzentwurf, ebenso gegen den klaren Wortlaut des Gesetzes, die deutsche Sprache auch aus dem letzten deutschen Gymnasium zu verdrängen geeignet ist, nicht, wie grundfalsch verbreitet wird, weil die Erlernung der Staatssprache darin gefordert werde, die auch wir für nothwendig halten und thatsächlich in allen unseren höheren Schulen schon seit Jahren als obligaten Unterrichtsgegenstand eingeführt haben, oder darin der Regierung überhaupt die Einsicht und Oberaufsicht auch über sie zufalle, die wir niemals verwehrt haben, widerstreben wir ihm.

Ist es so wunderbar, daß man es als unnatürlichen Undank zu brandmarken berechtigt wäre, wenn dem gegenüber die Sachsen in Siebenbürgen nicht schweigen, sondern überall dort reden und klagen, bitten und warnen, wo kein Gesetz weder der Natur, noch des Staates dem Bedrängten heut zu Tage zu reden verwehrt. Oder wäre nur uns nicht erlaubt, was der Geist unseres Jahrhunderts jeder Nationalität erlaubt, was die politisch höchststehende unseres eigenen Vaterlandes sich selber überall erlaubte und erlaubt, wo irgend in benachbarten Staaten Glieder ihres eigenen Volkes mühevoll ihr Volksthum erhalten!

Und wenn dieses Gefühl nicht von allen Deutschen in Ungarn mit derselben Lebhaftigkeit zum Ausdrucke gelangt, wie von unserer Seite, ist das etwa ein Wunder? Die Stammesgenossen im eigentlichen Ungarn haben eine andere Geschichte als die Sachsen in Siebenbürgen; niemals oder nur ganz vorübergehend vom Königreiche getrennt, seit sie eingewandert sind, empfingen sie in der That auch einen reichen Antheil an dem Guten, was die Zugehörigkeit zu einem großen und kräftigen politischen Gemeinwesen naturgemäß mit sich bringt, und wenn heute zum Danke dafür die Aufgebung alles dessen von ihnen begehrt wird, was die Nationalität im engeren Sinne des Wortes ausmacht, so mögen sie mit dieser Forderung sich in ihrem eigenen Gefühl und Gewissen zurecht finden. Wenn aber die gleiche Forderung an die Sachsen gestellt wird, fast unmittelbar, nachdem ihnen in Verträgen und Gesetzen das Gegentheil zugesichert worden, nachdem sie kaum erst nach vielhundertjähriger Trennung den Versuch zu machen in der Lage waren, sich in durchaus neue und schwierige politische Verhältnisse hineinzugewöhnen; oder wenn jene Forderung nicht offen gestellt wird, so doch Alles geschieht, um sie zu erreichen; wenn man dies thut und sie als geduldete Fremde im Lande bezeichnet und behandelt, in dem Lande, das sie mit ihrem Schweiße erworben und mit ihrem Gut und Blut gegen so manchen Erbfeind vertheidigt, ohne wenigstens um der Billigkeit willen zu bedenken und zu gestehen, daß Ungarn länger als drei Jahrhunderte hindurch für dieses Land und seine nichtmagyarische Bevölkerung keinerlei Opfer gebracht, ihre Kultur, soweit sie heute vorhanden ist, in jeder Hinsicht eine eigene ist, dann sollte man es nicht so verdammenswerth finden, wenn wir, entschlossen, festzuhalten an unserer deutschen Nationalität,

uns nur mit sehr vorsichtigem Vertrauen jedem neuen Gesetzentwurfe gegenüber verhalten, und gewohnt, die einmal bestehenden Gesetze zu achten, welche wir als zum Schutze unserer Nationalität gebracht, in den vaterländischen Gesetzbüchern finden.

Und wenn wir in dieser uns aufgedrungenen Stellung uns freuen, den Sympathien der Stammesgenossen auch außerhalb des Staates, dessen Bürger wir sind und bleiben wollen, zu begegnen und ihrer Fürsprache bei denen, welche die Macht über uns in ihrer Hand haben: so vermögen wir, da der Ausdruck dieser Sympathien diejenigen Grenzen beachtet, welche das Völkerrecht aufstelllt, auch darin nichts zu finden, was irgend Jemanden in der That berechtigte, über uns oder Jene den Stab zu brechen, wie es diejenigen thun, die heute die Resolutionen gegen den „Deutschen Schulverein", mit Berufung auf ihren zum Theil noch sehr jungen ungarischen Patriotismus, in die Welt senden.

Wir ziehen aus dem Gesagten die Summe in folgender

Erklärung:

Wir verwahren uns gegen jede Verdächtigung unserer Staatstreue und weisen mit Entrüstung jeden Versuch zurück, uns und die Sachsen in Siebenbürgen überhaupt als Feinde des ungarischen Staates hinzustellen. Unsere Treue gehört den Gesetzen dieses Staates und seinem rechtmäßigen Herrscher, unsere Liebe dem Vaterland.

Aber wir, die wir Bürger Ungarns sind und Deutsche bleiben wollen, weisen mit derselben Entschiedenheit zurück auch jene, jetzt allenthalben und je länger desto ungerechter und zudringlicher herantretenden, die Gewissen richtenden Bestrebungen, welche, mißachtend zu Recht bestehende Grundgesetze eben dieses Staates, in dem Festhalten der eigenen Nationalität, soferne diese nicht die magyarische ist, und in jedem noch so loyalen Bemühen, die Bedingungen des Bestandes dieser Eigenart und ihrer Kultur in diesem Lande zu erhalten, nur den Ausdruck der Feindseligkeit gegen den ungarischen Staat oder Mitbürger anderer Zunge erblicken wollen, und durch solche Verkennung und Verleumdung vielmehr selbst dem Vaterlande schwere Wunden schlagen und die Ruhe und den Frieden unter seinen Bewohnern verschiedener Sprache hemmen und gefährden.

Wir wünschen diesen Frieden von Herzen und den nur in ihm möglichen Segen für Alle. Beide werden nicht gestört weder durch das Verhalten unserer Reichstagsabgeordneten in dieser Sache, denen wir hiermit unsere dankbare Zustimmung freudig aussprechen, noch durch die in seinen Statuten ausgesprochene Absicht des „Deutschen Schulvereins" in Berlin, die Deutschen außerhalb des deutschen Reiches dem Deutschthum zu erhalten, da er diese Erhaltung nirgends anders wünscht, als in Treue gegen den Staat, dem sie angehören; und darum beklagen wir die Thatsachen, welche den Anlaß seiner Erklärungen boten, — aber wir können den Ausdruck seiner Sympathieen nur dankbar empfangen.

Eintracht und Segen werden da sein in unserem Lande, wenn Diejenigen, welchen die Macht in die Hand gelegt ward, sich für verpflichtet halten, sie auch zum Schutze derjenigen Gesetze und gesetzlichen Bestimmungen anzuwenden, welche die Weisheit der Gesetzgeber noch vor Kurzem geschaffen, damit in dem Lande, in dem nun einmal nach dem Willen der Vorsehung mehr als eine Sprache lebt und mehr als ein Volksstamm wohnt, Jeder diese Eigenart behalten und dennoch das Land lieb haben könne, in allen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Bewußtsein der Pflicht gemeinsamer Arbeit zu gemeinsamer Wohlfahrt geweckt und unauslöschlich erhalten werde.

Diese Ideen erhalten jeden Staat; sie haben sich auch in dem ungarischen als die erhaltenden in der Vergangenheit erwiesen. Wir, die wir noch an seine Zukunft und an unsere Zukunft in ihm glauben, lassen die Zuversicht, daß sie wieder zu Ehren kommen werden, nicht fahren.

Der Abdruck dieser uns aus Hermannstadt zugesandten Erklärung genügt, um darzuthun, daß, die Deutschen in Ungarn mit den polnischen Farceurs in unserer Provinz auch nur vergleichen, geschweige denn auf ein Niveau stellen zu wollen, eine Beleidigung für die ersteren ist. Sie stehen thurmhoch über den unfreiwilligen Komikern oder jesuitischen Intriguanten, welche die polnische Agitation in Preußen betreiben.

## Aus der neuesten Nummer der „Provinzial-Korrespondenz".

Der sibyllinische Spruch, welchen die „Prov.-Korresp." in ihrer neuesten Nummer betreffs der kirchenpolitischen Vorlage an die Adresse des Herrenhauses gerichtet hat, ist von uns unter den Spezialtelegrammen der letzten Morgennummer mitgetheilt worden. Den Sinn jener unglaublich geschraubten Wendungen, welche das, was sie eigentlich besagen wollen, doch nicht auszusprechen wagen, wird das Herrenhaus schon richtig verstehen. Es wird in ihnen eine Mahnung erblicken, nicht lange zu fackeln, sondern den Vorschlägen des Abgeordnetenhauses beizustimmen, d. h. der Regieruug den nöthigen Urlaub zu der Fahrt nach Station Kanossa (Bahnhof) zu ertheilen.

In einem anderen Artikel, überschrieben: „Des Kanzlers Hoffnungen und ihre Vertretung", bespricht die „Prov.-Korresp." die Einwendungen, welche gegen das unbeirrte Vorgehen des Kanzlers auf steuerpolitischem und wirthschaftlichem Boden erhoben werden, und kommt zu dem Schlusse:

„Man würde, sagt man, die Eile wohl begreifen, wenn er (der Kanzler) die Hoffnung haben könnte, seine Absichten durchzusetzen, nicht aber bedürfe es solcher Eile, um die ganz sichere Verwerfung nur etwas früher zu erreichen. Zunächst möge man aus dieser Hartnäckigkeit erkennen, eine wie tiefe Ueberzeugung von der Richtigkeit seiner Absichten beim Fürsten Bismarck vorhanden sein muß, daß er sich um derselben willen fort und fort der Verkennung, der Verlästerung, leidenschaftlichen Angriffen und allerlei Niederlagen aussetzt: man weiß, daß er nicht eigensinnig an Vorurtheilen hängt, nicht ziellose und hoffnungslose Wege verfolgt, daß er schon oft, wenn er sich überzeugte, daß er auf falscher Fährte war, die Welt durch die Entschlossenheit, womit er eine andere Richtung einschlug, in Erstaunen setzte. Also: der Beharrlichkeit bei den jetzigen Plänen kann einzig und allein ein fester Glaube an seine Pflichten für das Reich und an die Vortheile für das Volk zu Grunde liegen. Aber ist denn die Verwerfung wirklich so ganz sicher? Will man Fürst Bismarck zumal zumuthen, sie für sicher zu halten? Haben nicht dieselben Männer, dieselben Blätter die wichtigsten und größten seiner bisherigen Leistungen auch nach 1866 ebenso leidenschaftlich, ebenso zuversichtlich bekämpft? Und hat er sie nicht bald darauf unter dem Beifall derselben öffentlichen Meinung, die man erst so heftig gegen ihn aufgeregt hatte, durchgesetzt? Schon sind überall Anzeichen hervorgetreten, daß die wirthschaftliche Lehre, welche ihm vorzugsweise entgegenstand, in ihrer Geltung sehr erschüttert ist, schon finden seine Entwürfe eine ganz andere sachliche Würdigung, als vor wenigen Jahren, und immer mehr darf er die Hoffnung hegen, daß er schließlich den Sieg seiner Wünsche für das Reich erringen werde: kann man es ihm verdenken, daß er die Kraft, die Gott ihm noch verleiht, auszunutzen sucht, um Einrichtungen zu schaffen, die für das deutsche Reich, nach seiner tiefen Ueberzeugung, das Gedeihen desselben fördern und sichern helfen?"

Uns scheint diese Ausführung eher dazu angethan, die Unhaltbarkeit der „konstitutionellen Theorie", welche gegenwärtig im konservativen Lager gepredigt wird, darzuthun. Wenn nämlich, wie ja sicher anzunehmen ist, die Beharrlichkeit der Volksvertretung in der Ablehnung, z. B. der Bismarck'schen Tabaksmonopolvorlage ebenso unerschütterlich ist wie diejenige des Kanzlers im Festhalten an derselben, was dann? Der Beharrlichkeit der Volksvertreter dürfte ja auch bloß ein fester Glaube an ihre Pflichten für das Reich und an die Vortheile für das Volk zu Grunde liegen. Aber in dem beseligenden Gefühle, daß sowohl der Kanzler wie die Volksvertretung im besten Glauben handeln, kann das deutsche Volk doch kaum Genüge finden für sein praktisches Lebensbedürfniß; es muß vielmehr, wenn das ganze öffentliche Leben nicht in Stagnation gerathen soll, endlich einer der Auswege, welche das wirkliche konstitutionelle System möglich macht, betreten werden. Entweder muß, wenn die Volksvertretung auf ihrer Willensmeinung beharrt, die Regierung nachgeben, oder sie muß durch die Auflösung der Volksvertretung und die Ausschreibung von Neuwahlen an den Willen der Nation appelliren. Fallen die Wahlen dann so aus, daß die gegenwärtige Regierungspolitik abermals keine Chancen hat, so müssen die verantwortlichen Leiter der Regierung entweder ihre Politik in der durch die Wahlen angedeuteten Richtung ändern, d. h. auf ihre nun einmal als auf konstitutionellem Wege unausführbar erkannten Pläne verzichten, oder sie müssen zurücktreten und anderen Männern Platz machen. Tertium non datur, wenn man nicht das allgemeine Steckenbleiben der Staatsmaschine als solches Tertium gelten lassen will.

Von diesen durch das konstitutionelle System gebotenen Auswegen aber will man gouvernementaler- und konservativerseits nichts wissen; von Neuwahlen hat man in jenem Lager nur neue Niederlagen zu erwarten, und Nachgiebigkeit ist nach dem dort herrschenden Glauben lediglich Pflicht der Volksvertretung, nicht aber der Regierung. Aus dieser Verlegenheit erklärt sich der neuerdings in der „Prov.-Korresp." üblich gewordene rührende Predigerton, welcher freilich eine ungläubige Gemeinde findet.

## Deutschland.

+ **Berlin**, 19. April. Daß die prinzipiellen Gegner des Tabaksmonopols gegen das Monopolprojekt des Reichskanzlers Front machen, ist selbstverständlich, überraschend aber, daß Diejenigen, welche eine möglichst vollständige Ausnutzung der Steuerfähigkeit des Tabaks nur im Wege des Monopols für thunlich halten, das Projekt des Reichskanzlers bekämpfen. Die neue von Dr. Delbrück und Dr. zu Putlitz herausgegebene „Politische Wochenschrift" macht auf den seltsamen Widerspruch aufmerksam, daß durch die Uebernahme der Fabrikation und des Handels mit Tabak eine Vertheuerung der Artikel des Massenverbrauchs grundsätzlich vermieden werden soll, da nach der Berechnung die Vermehrung der Einnahmen aus dem Tabak die Steuerbelastung nur um 3,4 Millionen Mark (nicht 5 Millionen Mark, wie angeführt) steigern würde, während die Einführung des Monopols gerade durch die Nothwendigkeit motivirt wird, den Tabak stärker heranzuziehen. Die übrigen 110 Millionen Mark würden den Gewinn repräsentiren, der durch die Verstaatlichung, statt wie bisher in die Taschen der Fabrikanten und Zwischenhändler, in die Staatskasse fließen würde. Die Annahme des Regierungsentwurfs würde demnach nur die Einführung einer Staatsindustrie an Stelle der bisherigen Privatindustrie bedeuten. „Trotzdem die Regierung", schreibt Dr. zu Putlitz in der neuesten Nummer der „Polit. Wochenschrift", „von der Nothwendigkeit höherer indirekter Steuerbelastung ausgeht, will sie dieselbe nachher vermeiden, um nicht den Konsum einzuschränken, sie fordert das Monopol, weil man mit ihm allein die Tabaksteuer genügend erhöhen könne, und sie will es einführen, um einer Steuererhöhung und dadurch Preiserhöhung des Tabaks zu entgehen". Gegen dieses Vorgehen erklärt sich auch Dr. zu Putlitz, nicht obgleich, sondern weil er der Ansicht ist, daß die zur Erleichte=

---

## Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von

G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(72. Fortsetzung.)

„Ich habe Ihnen schon oft gesagt, daß ich diese Art von Dankbarkeit nicht liebe," sagte Flora gereizt.

„Aber ich bin dennoch dankbar," erwiderte Arthur Barklay mit Pathos.

„Lassen wir das," unterbrach ihn Flora, „und sagen Sie mir aufrichtig: Vermuthen Sie, daß Helene weiß, wo Valentin ist?"

„Nein, ich habe keinen solchen Verdacht."

„Aber Sie beargwohnen sie dennoch."

Arthur schüttelte den Kopf, als wolle er sich dagegen verwahren.

„Warum antworten Sie nicht?" sagte sie.

„Miß Andison," entgegnete Arthur Barklay, „um des Himmels willen verschonen Sie mich mit weiteren Fragen. Ich weiß nichts von Helene, ihr Charakter ist für mich stets ein Geheimniß geblieben. Ich möchte nur das Beste von ihr denken, aber es giebt Momente, wo man nicht Herr seiner Gedanken ist und ungerecht wird. Aus Erbarmen, verlangen Sie jetzt nicht mehr von mir zu hören."

Er sprang auf, ging mit schweren Schritten durch das Zimmer und ergriff zu Sir Charles' und Lady Andison's Erstaunen einen breitrandrigen Hut, der auf einem Stuhle lag und den er sich für die schweizer Reise gekauft hatte.

„Gehen Sie schon?" fragte Sir Charles.

„Ja, ich vergeude hier nur meine Zeit."

„Werden wir Sie heute Abend noch sehen?"

„Nein, ich glaube nicht."

„Aber morgen finden Sie sich ja früh ein," sagte Sir Charles. „Bis dahin werden wir gute Nachrichten haben oder etwas Gewisses erfahren, worauf wir fußen können."

„Wir werden ihn vermuthlich morgen sehen," sagte Arthur Barklay, dann murmelte er ein hastiges „Gute Nacht" und verließ das Zimmer, ohne sich nach Flora umzusehen.

Er verließ das Hotel in großer Verwirrung; die Nachklänge der Unterhaltung mit Flora beengten ihn, es brauste ihm vor den Ohren und sein Herz pochte schmerzlich. Er fühlte sich innerlich beunruhigt, und mehr wie ein mal blieb er auf der breiten Treppe stehen und dachte über eine Situation nach, die er vielleicht durch wenige Worte hätte ändern können.

Draußen in der frischen, kühlen Luft blieb er wieder sinnend stehen, die Hände auf dem Rücken gefaltet, und durch seine breite, plumpe Gestalt den in das Hotel Ein- und Ausgehenden den Weg versperrend, aber er achtete nicht darauf, bis eine Droschke vorfuhr, aus der ein blasser junger Mann sprang und dem Kutscher einige Anweisungen gab.

„Percy!" rief Arthur, eilte auf ihn zu, nahm seinen Arm und ging einige Schritte weit mit ihm die Straße entlang, während er eifrig auf ihn einredete.

Sie sprachen ziemlich laut, denn Beide waren im höchsten Grade aufgeregt, indessen nicht laut genug, als daß der Spion, der ihnen folgte, den Inhalt ihrer Rede hätte verstehen können. Denn Mr. Wirtlow hielt sich in gemessener Entfernung. Nur einen wilden Ausruf Arthur's hörte er.

„Ich habe sie getäuscht, Percy, sie wird mich verabscheuen, wenn sie erfährt, wie ich in der Sache gehandelt habe. Sie wird mich verfluchen, und ich werde mir eine Kugel durch den Kopf jagen."

„Sie muß bald Alles erfahren," erwiderte Percy düster.

Sie wendeten plötzlich um und gingen wieder dem Hotel zu, und Mr. Wirtlow sprang in Todesangst über den Straßendamm und verbarg sich unter einem Thorweg, von welchem aus er die Beiden überwachte, bis sie sich trennten. Percy ging in das Hotel und Arthur nach dem Victoria-Bahnhof, wo er eine Droschke anrief. Wirtlow bestieg einen zweiten Wagen und gab dem Kutscher Ordre, dem ersteren zu folgen, wohin derselbe auch fahren möge.

### 54. Kapitel.

Als Percy in das Zimmer eintrat, fand er Flora allein. Kaum hatte er die Thür hinter sich geschlossen, als diese verwirrt und erschrocken aufsprang.

„Flora," sagte Percy langsam.

„Percy," versetzte diese, sich zuerst von ihrer Ueberraschung erholend und mit weit geöffneten Augen und zusammengepreßten Lippen ihm näher tretend: „Du warst gestern Abend in Mrs. Merrick's Garten."

„Woher weißt Du das," fragte er bestürzt.

„Du läugnest es nicht! O, großer Gott, er läugnet es nicht!" rief Flora aus. „Du warst dort — Du und Valentin, und," rief sie fast kreischend, „Du hast ihn getödtet."

„Nein, nein!"

„Du warst eifersüchtig auf ihn, Helene's wegen; wage nicht, mir zu sagen, daß Ihr Euch nicht feindlich begegnet seid."

„Ja, wir trafen zusammen, ich kam, es Dir zu sagen. Aber wer hat mir vorgegriffen? Barklay?"

„Der Feigling — nein! der Lügner!" rief Flora mit vor Zorn bebenden Lippen.

„Also Barklay nicht? Woher der Argwohn?"

„Du verlorst gestern Abend einen Deiner Manchettenknöpfe im Garten. das verrieth Dich mir, obgleich nicht der, die ihn gefunden."

„Helene!" stöhnte Percy.

„Ja, Helene! O, Percy," klagte Flora, „wenn Du Erbarmen mit mir hast, so sage mir die Wahrheit? Er liebt sie!"

„Ja, er liebt Sie," sagte Percy dumpf.

„Wo ist er?" fragte Flora, „weiß sie es?"

„Sie weiß nichts, Aber Flora, Du mußt sogleich mit mir kommen."

„Nein," erwiderte Flora entschieden, „niemals — niemals."

„Er wünscht es, er ist in Lebensgefahr! Er will Dich sehen!"

„Gerechter Gott!" rief Flora aus, „Du — Du —"

„Rasch, Flora, er zählt jede Sekunde bis zu Deiner Ankunft," trieb Percy.

Flora eilte aus dem Zimmer und erschien in wenigen Augenblicken wieder, zu der traurigen Fahrt bereit.

Percy half seiner Schwester in den Wagen und trat dann zurück.

„Percy!" rief sie.

„Ich habe nicht den Muth, ihn wiederzusehen. Arthur Barklay ist bei ihm. Er wird Dir Alles sagen. Behüt' Dich Gott, Flora, mich siehst Du nicht wieder."

„Er hat ihn getödtet," flüsterte sie.

In die Kissen des Wagens zurückgelehnt, das Herz voll Jammer und Ungeduld erfüllt, endlich Gewißheit, wenn auch die schrecklichste Bestätigung ihrer Befürchtungen zu erhalten, erschien Flora die Fahrt endlos lang.

Nachdem der Wagen eine Weile der Heerstraße gefolgt, bog er in einen engen Feldweg ein, der aber so viele Schwierigkeiten bot, daß der Kutscher auf das Grasland an der Wegseite lenkte. Etwa fünf Minuten später gewahrte sie ein kleines Haus, das inmitten eines Stückes unbebauten Landes stand, und aus dessen Fenster schimmerte durch einen herabgelassenen grünen Vorhang ein schwaches Licht hervor.

rung anderer Steuern nothwendige Erhöhung der Tabaksteuer in befriedigender Weise nur beim Monopol durchgeführt werden könne. Die „Polit. Wochenschrift" hätte sich indessen nicht damit begnügen sollen, diesen inneren Widerspruch zwischen Monopolprinzip und dessen Ausführung zu konstatiren; sie hätte auch den Gründen nachgehen sollen, welche zur Aufstellung dieses Plans geführt haben. Der Hauptgrund liegt keineswegs in dem Wunsch, die bei allen Tabakskonsumenten erklärliche Abneigung gegen das Monopol abzuschwächen, sondern in der Erwägung, daß eine sofort eintretende starke Preissteigerung der Regiefabrikate den Konsum in einem so bedeutenden Maße herabdrücken würde, daß voraussichtlich die Einnahme der Regie noch geringer sein würde, als die jetzige Einnahme des Reichs aus Steuer und Zoll. Einem solchen Projekt würde aber Niemand zustimmen wollen. Das Eingeständniß, daß nach Einführung des Monopols das Reich noch Jahrzehnte lang auf eine Steigerung seiner Einnahmen aus dem Tabak würde warten müssen, wäre gleichbedeutend mit der definitiven Verurtheilung des Monopols auch Seitens der prinzipiellen Anhänger desselben.

— Aus dem Bundesrath wird der „N. Z." berichtet: Die zuständigen Ausschüsse des **Bundesraths** beschäftigten sich heute fünf Stunden mit dem **Tabaksmonopol**. Das Resultat der Berathungen, welche unter den obwaltenden Verhältnissen einen schnellen Verlauf nehmen müssen, ist im Voraus bekannt. Die Annahme des Entwurfs ist gesichert, und es darf schon heute als sicher gelten, daß in den Ausschüssen erhebliche Veränderungen des Entwurfes nicht zu erwarten sind. Von Interesse werden die Ausführungen der Opposition sein, welche vom Königreich Sachsen geführt und sehr nachdrücklich von den Hansestädten unterstützt wird.

—Die „**Provinzial-Korrespondenz**" setzt voraus, das **Abgeordnetenhaus** werde mit Rücksicht auf die Bedeutung der Reichstagssession die wichtigsten Vorlagen zu erledigen wissen, ohne den Reichstag wesentlich in seiner Thätigkeit zu behindern. Ob auch die Kreisordnung für Hannover zu den „wichtigen" Vorlagen gehört, darüber wird sich die Majorität erst noch schlüssig zu machen haben. Die konservativ-klerikale Majorität scheint gewillt, diese Vorfrage zu verneinen. Unter dieser Voraussetzung wäre es nicht unmöglich, den Schluß der Session in den ersten Tagen des nächsten Monats herbeizuführen!

— Ueber die Frage, ob die **Kreisordnung für die Provinz Hannover** noch in dieser Session zur Berathung kommen soll, wird der „N. Z." berichtet: Der Präsident wird vorschlagen, dem Wunsche des Ministers von Puttkamer entsprechend, die Kreisordnung auf die Tagesordnung des Freitags oder Sonnabends zu stellen. Es heißt, daß der Abg. Windthorst beantragen werde, diesen Gegenstand abzusetzen, und scheinen auch die Konservativen wenig Neigung für den Eintritt in eine Diskussion über diese Angelegenheit zu haben; es wird für sehr zweifelhaft gehalten, ob sich eine Mehrheit für die Berathung der Kreisordnung entscheiden wird. Es liegt in der Absicht des Präsidenten, die erste Lesung des Verwendungsgesetzes und der Kanalbauvorlage in dieser Session, die am 30. April geschlossen werden soll, im Hinblick auf die Geschäftslage nicht mehr vorzunehmen, da zur Erledigung der dringlichsten Geschäfte noch die Zuhilfenahme einiger Abendsitzungen nothwendig sein wird. Gerüchtweise ging heute auch die Mittheilung von einer Nachsession des Landtags herum, fand aber wenig Glauben. Am Freitag kommt die Landgüterordnung für Westfalen zur zweiten Lesung; die Erledigung der Hundesteuervorlage begegnet vielfachem Widerspruch.

— Wie schon erwähnt, ist dem Abgeordnetenhause der Entwurf eines Gesetzes, betr. die **Vertretung des Lauenburgischen Landeskommunalverbandes** zugegangen, wonach vom 1. Oktober d. J. ab an Stelle der bisherigen Ritter- und Landschaft eine Kreisversammlung treten soll, die nach den Vorschriften der Kreisordnung für die östlichen Provinzen zu bilden ist. Die Ritter- und Landschaft tritt nach früher erlassenen gesetzlichen Bestimmungen am 1. Oktober außer Wirksamkeit. Noch im vorigen Jahre hatte man daran denken können, daß bis zu diesem Zeitpunkte eine gemeinsame Kreisordnung für die ganze Provinz Schleswig-Holstein erlassen würde. Davon ist aber jetzt keine Rede mehr, da die Schleswig-Holsteiner ebenso wie die Hannoveraner verlangen, daß mit der Einführung einer neuen Kreis- und Provinzial-Ordnung nicht eher vorgegangen werde, als bis über die geplante Revision der Verwaltungs-Organisationsgesetze eine Entscheidung getroffen sei.

— Der Zentralausschuß des **deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit**, welcher am 22. April in **Berlin** auf dem Rathhause zusammentritt, um Zeit, Ort und Tagesordnung des diesjährigen Kongresses festzustellen, wird gleichzeitig den Bericht der im November v. J. niedergesetzten statistischen Kommission entgegennehmen und je nach Befinden auf Grund desselben gleich handelnd vorgehen oder dem Kongreß selbst Entscheidung anheimstellen. Da hier ein gewisser, mehr zufälliger als beabsichtigter Parallelismus zu einer Aktion der Reichsregierung vorliegt, hat die Sache ihre besondere Wichtigkeit. Für die Tagesordnung des nächsten öffentlichen Kongresses liegen schon aus den Verhandlungen des vorigen zahlreiche Aufträge und Anregungen vor. Die meisten beziehen sich auf die Mittel und Wege zur Abstellung der landstreichenden Bettelei, mehrere auf das Landarmenwesen und den Unterstützungswohnsitz überhaupt, den generell zur Erörterung zu bringen jedoch bei dem Stande der Ansichten kaum recht praktisch sein mag, während es sogar gewiß ist, daß einzelne konkrete Fragen aus diesem Gebiete des Armen**rechts**, und namentlich die eigentliche Armen**pflege**, ungleich nützlicher zu behandeln wären.

— Zur Besprechung über ein einheitliches Verfahren bei den die **Berufszählung vom 5. Juni** d. J. betreffenden Arbeiten sind die Vorstände der deutschen statistischen Zentralstellen vom Direktor des kaiserlichen statistischen Amtes zu einer Konferenz eingeladen worden, welche Anfangs nächster Woche in Erfurt stattfinden wird. Durch das Reichsgesetz über die Berufsstatistik vom 13. Februar d. J. und die darauf bezüglichen Beschlüsse des Bundesrathes ist zwar die Einheitlichkeit des Zählungsverfahrens für alle deutschen Staaten im Allgemeinen gesichert, jedoch bleibt dabei für die technische Behandlung mancher Einzelfragen die Nothwendigkeit einer Verständigung zwischen den ausführenden Behörden bestehen, da Verschiedenheiten der Behandlung leicht von störendem Einflusse auf die Zählungsergebnisse werden können und bei der Wichtigkeit dieser Aufnahmen nichts vernachlässigt werden darf, was ihre Vollständigkeit und Zuverlässigkeit zu fördern geeignet ist.

— Aus **Gießen** berichtet das „Frankf. Journal": In Sachen des **Tabaksmonopols** begab sich vergangene Woche eine Deputation der Handelskammer und des Stadtvorstandes dahier nach Darmstadt und wurde von dem **Ministerpräsidenten v. Stark** empfangen. Nachdem von Seiten der Deputation Herr v. Stark auf die eminenten Nachtheile, welche dem Großherzogthum und speziell Gießen durch eventuelle Einführung des Monopols drohen, aufmerksam gemacht und der Wunsch ausgesprochen wurde, die Regierung möge entschiedene Stellung gegen das Monopol nehmen, erwiderte der **Ministerpräsident** Folgendes: Die Regierung hätte bis jetzt noch keine Stellung genommen, im Bundesrath würde sich jedoch jedenfalls eine Majorität für das Monopol herausfinden und dem Reichstag wäre schließlich die Entscheidung anheimgegeben.

— Die bisherigen Mittheilungen über die Abänderungen, welche das **Tabaksmonopolgesetz** in dem gegenwärtig dem Bundesrathe vorliegenden Entwurfe erfahren hat, scheinen nicht in allen Stücken korrekt gewesen zu sein. Zunächst bleibt, wie bekannt, die Feststellung des von den Offiziösen anfänglich als hochwichtig bezeichneten Verzeichnisses der Anbaubezirke den Landesregierungen vorbehalten. Dann ist eine Bestimmung eingefügt, wonach der Mehrertrag des Monopols nach dem Matrikularfuße auf die Einzelstaaten vertheilt werden soll. Endlich handelt es sich um eine anderweitige Bemessung der Entschädigungen, über welche ein hiesiger Korrespondent auswärtiger Blätter folgende Mittheilungen macht: Die Vorlage, welche dem Volkswirthschaftsrath gemacht worden, wollte den Fabrikanten und Rohtabakhändlern, wenn dieselben während der letzten 5 Jahre das Geschäft unausgesetzt betrieben und aus demselben ausschließlich oder überwiegend ihren Erwerb gezogen hätten, eine Personalentschädigung des $2\frac{1}{2}$fachen bezw. des 1fachen ihres durchschnittlichen Reingewinns während der Jahre 1880—82, denjenigen, welche das Geschäft 10 Jahre hindurch betrieben, das 5fache bezw. 2fache gewähren. Der Volkswirthschaftsrath aber hatte folgende Entschädigungsskala beschlossen: Bei der Dauer des Geschäftes von 4 und 5 Jahren das $2\frac{1}{2}$fache, von 6 und 7 Jahren das $3\frac{1}{2}$fache, von 8 und 9 Jahren das $4\frac{1}{2}$fache und von 10 Jahren und darüber das 5fache. Das Prinzip des Volkswirthschaftsraths hat die neue Vorlage adoptirt, aber eine andere Skala aufgestellt und zwar eine besondere für die Fabrikanten und eine andere für die Rohtabakhändler. Bei vierjährigem Bestehen des Geschäfts soll der Fabrikant das 2fache, der Rohtabakhändler das $1\frac{1}{2}$fache des durchschnittlichen Reingewinnes, bei fünfjährigem Bestehen der Fabrikant das $2\frac{1}{2}$fache, der Rohtabakhändler das $1\frac{3}{8}$fache u. s. w., bei zehnjährigem Bestehen des Geschäfts der Fabrikant das 5fache, der Rohtabakhändler das 4fache des durchschnittlichen Reingewinns erhalten. Die Besitzer jüngerer Geschäfte erhalten also etwas mehr, die der älteren Geschäfte, wenn es Fabrikanten sind, eben so viel als die ursprüngliche Vorlage wollte, wenn es Rohtabakhändler sind, bis zum Doppelten der ursprünglich in Aussicht gestellten Entschädigung.

— Eine Versammlung in Angelegenheiten der **Judenverfolgung in Rußland** fand am Mittwoch Abend im Bürgersaale des Rathhauses statt. Es hatten sich etwa 500 Personen der Notabeln Berlins: Prediger, Abgeordnete, Stadträthe, Stadtverordnete 2c., allen Konfessionen angehörig, eingefunden. Zum Vorsitzenden wurde Oberbürgermeister Dr. von Forckenbeck gewählt. Es sprachen: Sanitätsrath Dr. S. Neumann, Dr. G. von Bunsen, Dr. Lasker und Ludwig Löwe. Einstimmig wurde resolvirt: „Die Versammlung spricht dem Komite für seine Thätigkeit in Angelegenheit der bedrängten Juden in Rußland, ganz besonders bezüglich deren Auswanderung nach Amerika, die wärmsten Sympathien aus, bittet dasselbe, seine Thätigkeit fortzusetzen und sich nach Gutdünken durch geeignete Männer zu verstärken." Die Einzeichnungen in die Listen ergaben ein sofortiges Resultat von gegen 60,000 Mark.

— Im Monat Februar d. J. kamen auf den **deutschen Eisenbahnen an Unfällen** vor 7 Entgleisungen und 16 Zusammenstöße auf freier Bahn, 6 Entgleisungen und 26 Zusammenstöße in Stationen und 132 sonstige Unfälle vor. Bei diesen Unfällen sind 146 Personen verunglückt, sowie 55 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 97 unerheblich beschädigt. Es wurden von den 12,040,110 überhaupt beförderten Reisenden 1 getödtet, 2 verletzt; von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 11 getödtet und 70 verletzt und bei Nebenbeschäftigungen 27 verletzt; von Post-, Steuer- 2c. Beamten 1 getödtet; von fremden Personen, einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter, 15 getödtet und 5 verletzt; sowie bei Selbstmordversuchen 13 Personen getödtet und 1 verletzt.

---

Als der Wagen vor dem Hause hielt, öffnete sich die Thür und es trat Jemand mit einer Lampe in der Hand heraus.

„Endlich sind Sie da," sagte Helene's Stimme.

„Was soll das bedeuten?" murmelte Flora mit leiser, heiserer Stimme. „Weshalb hat man mich rufen lassen? Wie kommen Sie hierher?"

„Ich werde Ihnen Alles erzählen, Miß Andison," sagte Helene sanft, „und zwar so bald als möglich. Wollen Sie nicht erst ins Haus treten?"

„Ist Valentin dort?" fragte Flora hastig.

„Ja."

„Und —" sie hielt inne, entsetzt über das bleiche, Unheil verkündende Aussehen Helene's.

„Und er kann sterben," sagte Helene ernst, als wolle sie die Frage vollenden, die Flora nicht auszusprechen wagte.

„O, führen Sie mich zu ihm!" rief Flora, „er hat nach mir verlangt, er will mich sehen, mit mir sprechen."

„Sie dürfen ihn nicht stören, Flora. Die Wände hier sind sehr dünn, und er liegt gleich neben an."

Beide traten in ein kleines, niedriges Zimmer, das nur dürftig eingerichtet war. Arthur Barklay saß in einer Ecke desselben.

Flora, die ihn kaum zu bemerken, noch erstaunt zu sein schien, ihn hier zu finden, sagte, als Helene das Licht auf den Tisch stellte:

„Ich habe keine Minute verloren, zu kommen, aber Sie waren vor mir hier."

„Ja."

„Sie wußten, daß Valentin hier lag, Sie kannten meine Angst und ließen mich in dieser Ungewißheit?"

„Geduld, Flora," sagte Helene, „ich wußte nichts; erst heute Abend erhielt ich Nachricht, und da bin ich hierher geeilt."

„Valentin, wo ist er?"

„Im anstoßenden Zimmer, aber Sie dürfen noch nicht zu ihm."

„Er ist todt!" kreischte Flora, in ihrem Schmerz jede Vorsicht vergessend.

„Nein, nein! Ich sage Ihnen Nein!" rief Helene, fast eben so außer sich wie Flora. „Er wünschte Sie zu sehen, ja, aber in diesem Augenblicke nicht."

„Dann ist er todt!" rief Flora, zu einem Stuhle wankend und sich krampfhaft an dessen Lehne aufrecht haltend.

„Er schläft jetzt und der Schlaf kann ihn vielleicht retten."

„Ich will mich ganz ruhig verhalten," sagte Flora beharrlich, „lassen Sie mich zu ihm, verwehren Sie es mir nicht, ich liebe ihn so unaussprechlich."

Helene that einen tiefen, raschen Athemzug und wurde wieder ernst.

„Seine Mutter ist bei ihm, überlassen Sie den Sohn der Mutter, wenn Sie Erbarmen haben," war ihre langsame Antwort.

„So sagen Sie seiner Mutter, ich sei hier, und wenn auch Sie an meiner Selbstbeherrschung zweifelt, will ich warten."

(Fortsetzung folgt.)

## Fang deutscher Goldamseln in Italien.

**Rom**, im März.

Wenn der Urgermane über die Alpen zieht, empfindet er an den Italienern eine Eigenschaft, für die es sehr schwer hält, das richtige deutsche Wort zu finden. Man kann es subjektiv nach seinen Wirkungen bezeichnen als etwas Anziehendes, Anthunliches, Einschmeichelndes, und man findet die Elemente davon überall, im gesellschaftlichen Benehmen, im Blick der Augen, im Gesang, im Timbre der Stimme, die, wie einst das badische Kammermädchen von der Unterhaltung des preußischen Landwehrmannes sagte, so etwas „Einflößendes" hat. Uns Männern thut es natürlich die zartere Hälfte der Italiener damit an, und hier hat für den Kern der Sache der alte Homer schon das richtige Wort gefunden, da wo er von „weiblicheren Frauenbildern" spricht, was kaum anders verstanden werden kann, als von der zarten Schmiegsamkeit der Gestalt und der holden Unterwürfigkeit des Gemüthes der Frauen des Südens. Aber eine ähnliche anziehende Kraft muß wohl auch dem männlichen Theile der italienischen Bevölkerung innewohnen, wofür ich das unfreiwillige Zeugniß einer gereiften und sehr gebildeten norddeutschen Jungfrau anführen kann, die vor einiger Zeit in urgermanischer Gesellschaft sehr über die Langeweile klagte, die sie im Verkehr mit Italienerinnen infolge der geringen Bildungsstufe derselben empfinde. „Die italienischen Herren finde ich interessanter", fügte sie in aller Arglosigkeit hinzu. Nun ist doch im Bildungsgrad der beiden Geschlechter in Italien kein besonderer Unterschied, der gesellschaftliche Ton ist bei beiden Theilen der gleiche, und das parteiische Urtheil der deutschen Wandrerin wird schwerlich nach solchen Beweispunkten gefällt gewesen sein, die unmittelbar auf das Denkvermögen einwirken.

Die Italiener nun, in ungünstige Erwerbsverhältnisse gestellt und auch nicht sehr aufgelegt dazu, durch ernste Arbeit zu erringen, was sie durch geschickte Ausnutzung fremden Unverstandes gewinnen können, sind die Leute nicht, sich einen derartigen Vortheil entgehen zu lassen. Die Zeiten sind dahin, wo die alljährlich in Scharen über die Alpen ziehenden ungefiederten Wandervögel blindlings in die plumpen Schlingen von Wirthen, Fuhrleuten und Zimmervermiethern gingen. Erfahrung, gegenseitige Warnung und Bädeker haben die ausländischen Touristen so gewitzigt wie der Instinkt das wilde Geflügel unserer Gefilde, daß seine Jungen heutzutage vorsichtig über die einst so verhängnißvollen Telegraphendrähte hinwegflattern lehrt. Die italienische Schlauheit hat sich somit einen andern Sport ausersonnen. Sie hat gefunden, daß die angedeutete unsagbare Eigenschaft sich in ganz vortrefflicher und fast unfehlbarer Weise als Vogelleim verwenden läßt, und die civilisirte Welt, die ihr Augenmerk auf den Vögelmord in Italien richtet, läßt es sich dabei ganz entgehen, wie viel Geflügel höherer Art in Italien Jahr aus Jahr ein auf den Leim geht und eingefangen wird, nicht des Verspeisens halber und wegen des Fleisches, das vielmehr in gar manchen Fällen ziemlich spärlich und ungenießbar ist, als vielmehr zum Rupfen und in Anbetracht des goldenen Gefieders, um das diese listigen Vogelsteller unsere heimische Volkswirthschaft betrügen.

Die Lockspeise, die der italienische Vogelsteller vor allem anwendet, ist ein feiner Rock und dazu ein meist angemaßter Titel, Baron oder Marchese. Der nationale Schneidermeister schon versteht den Kniff. Er bestimmt Stoff, Schnitt und Preis seiner Waare nach der Rente, auf die sein Client nach seiner Schätzung Anspruch hat. Der spanische Schneider macht seinen Kunden zum Ebenbilde Gottes, der italienische zum Krösus. „Ein Anzug von 150,000 Lire Einkommen!" schmunzelt er, wenn er euch sein Meisterwerk anprobirt. Und er thut's auch billiger, je nach den Ansprüchen, die sein Schutzbefohlener noch ans Leben zu stellen hat. Denn nicht jedermann kann sein Herz und seine Hand gleich auf eine Million taxiren und nicht jeder ist noch frei, der doch gern leben möchte. Diese unterste Klasse von Vogelstellern nimmt mit nützlichen und nahrhaften Intermezzos vorlieb. Sie liebäugelt vor vermietheten Zimmern, vor Hotels garnis, in den Trattorien. Ich bemerkte einmal vor einem Fenster, hinter dem zwei junge deutsche Damen Logis genommen hatten, gleich am ersten Tage drei solcher pomadisirten Glücksritter auf einmal. Der eine davon trug sogar den geistlichen

— Auch für das Gebiet von Elsaß-Lothringen, wo das deutsche Preßgesetz noch nicht gilt, ist jetzt durch ministeriellen Erlaß vom 15. d. M. auf Grund der alten preßrechtlichen Bestimmungen aus französischer Zeit die Einführung und Verbreitung des wiener Blattes „Figaro" verboten worden.

— Der Präsident der evangelischen Allianz hat an das Zentral-Komite der israelitischen Allianz folgendes Schreiben gerichtet:

„Paris, 1. März 1882. Im Namen des französischen Zweiges der evangelischen Allianz, einer vor mehr als 30 Jahren gegründeten Genossenschaft, in welcher die verschiedenen protestantischen Bekenntnisse unseres Vaterlandes vertreten sind, fühlen wir uns gedrungen, uns heut an Sie zu wenden. Nach einer vorübergehenden Auflösung unseres Komites aufs Neue vereinigt, haben wir das Bedürfniß, Ihnen auszusprechen, mit wie tiefem Schmerze und Entrüstung wir in gewissen Theilen Europa's und namentlich in Rußland einen Geist der Gereiztheit und Gewaltthätigkeit gegen die jüdische Race wiedererwachen sehen, der an die düstersten Zeiten der Geschichte erinnert; bald drängt man zu Plünderung und Mord, bald will man die Gesetzgebung in dem Sinne inspiriren, daß die Israeliten von dem gemeinen Rechte ausgeschlossen werden sollen. Es ist für uns eine Herzens- und Gewissenspflicht, hiergegen unsere Stimme zu erheben und unsere ganze Sympathie für Ihre unglücklichen Glaubensgenossen auszusprechen. Den Abkömmlingen der Hugenotten ist es nur allzuleicht, mit den Verfolgten zu fühlen. Auch ist es die Sache der Christen, gegen Handlungen und Tendenzen zu protestiren, welche einer Zivilisation, die sich mit Stolz die christliche nennt und sich dem Geiste wie den Lehren des Gründers des Christenthums untreu zeigt, unwürdig sind. Genehmigen Sie, u. s. w. Monod, Präsident."

## Oesterreich.

**Wien**, 18. April. [Was die Polen wollen.] Die „Presse" schreibt: „Es wird wohl nie und in keinem Staate eine Regierung geben, die es allen Parteien recht machen könnte; in Oesterreich gar, mit seinen mannichfachen nationalen Stämmen und deren Sonderwünschen, gilt dieser Satz um so sicherer. Deßhalb ist es nicht ohne Interesse, eine Erscheinung zu verzeichnen, die gerade in jenen nationalen Kreisen zu Tage tritt, woher früher die weitgehendsten Forderungen an das Staatsganze gestellt wurden. Die Erscheinung besteht nämlich darin, daß alle diese Forderungen sich jetzt, und gerade jetzt, wo ein den Nationalitäten wohlwollendes Kabinet am Ruder ist, auf ein Minimum reduzirt haben. Wer denkt nicht an die Resolution des galizischen Landtags vom Jahre 1868, in welcher sogar die Forderung einer selbständigen Zivil- und Strafgesetzgebung für den galizischen Landtag vindizirt wurde — und was wollen die Polen heute? Der „Czas", der die Liste der Wünsche seiner Landsleute von Zeit zu Zeit mit einer gewissen Regelmäßigkeit bekanntzugeben pflegt, unterrichtet uns nun darüber, was diese noch am Herzen haben. Da geht vor Allem die Angelegenheit des galizischen Grundentlastungsfonds mit dem Staate, deren parlamentarische Erledigung gewünscht wird. Dann kommt der Wunsch, in das nächste Budget eine entsprechende Summe für die Regulirung der galizischen Flüsse einzustellen. Ferner, daß der Bau der Transversalbahn in möglichster Bälde in Angriff genommen werde, und schließlich, daß bei den künftigen legislatorischen Akten, so beispielweise bei der bevorstehenden Berathung über das Zollgesetz im Abgeordnetenhause, die vitalen Interessen Galiziens nach Maßgabe der Billigkeit berücksichtigt werden. In der That stimmen wir mit dem „Czas" darüber ein, daß diese Postulate von politischer Einsicht und Mäßigung Derjenigen Zeugniß geben, die sie stellen — eben nur, weil wir sie diskutabel finden. Sie unterscheiden sich auch vortheilhaft von manchen überhastigen Wünschen der anderen Fraktionen der Rechten, die aber auch darum weniger Aussicht auf Realisirung für sich haben."

## Schweiz.

[Die ultramontan gesinnte Kantonsregierung von Freiburg] hat der öffentlichen Meinung den Fehdehandschuh hingeworfen, indem sie am 8. d. den gemäßigt konservativen Statthalter Boccard durch den Sohn des Nationalraths Wuillerat (denselben, der das berüchtigte landesverrätherische „Aperçu" an Napoleon III. gerichtet hat) ersetzte, wie sie überhaupt in der „Säuberung" des Beamtenstandes ganz rücksichtslos vorgeht und alle gemäßigten und unabhängigen Personen absetzt. Sie hätte, wie die „Köln. Zeitung" erzählt, den Sonnabend, an welchem in der Regel keine Staatsrathssitzung gehalten wird, eigens zu dem Zwecke gewählt, weil sie an den zu Markt gekommenen getreuen Landleuten einen Rückhalt zu finden hoffte, wenn es seitens der Bürger zu einer ihr mißliebigen Kundgebung kommen sollte. In der That brachte man an demselben Abend dem abgesetzten Herrn Boccard einen glänzenden Fackelzug, an dem sich über 1000 Bürger betheiligten. Dagegen bildete sich nun die Regierung aus den Landleuten eine Leibwache, die mit Knütteln, Todtschlägern und alten Pistolen bewaffnet, 200 Mann stark, sich in das Haus Nr. 13, das Hauptquartier der Ultramontanen, legte, Thüren und Fenster verbarrikadirte und die Lichter auslöschte. Da aber die Demonstranten ihr keinen Anlaß gaben, hervorzubrechen, verlegte sie sich aufs Trinken und soll dann auch den Weinkeller des katholischen Vereins ganz leer getrunken haben. Am Sonntag Morgen ging sie dann in ihrer Katerstimmung, noch immer mit ihren Knütteln bewaffnet, zur Messe. Die Erbitterung gegen die Regierung ist in Folge dessen rasch gestiegen, und nicht etwa die Radikalen sind es, welche am kräftigsten gegen sie vorgehen, sondern die gemäßigt Konservativen.

## Frankreich.

**Paris**, 18. April. [Die Umgestaltung Tunesiens] wird von Freycinet zunächst mit dem Kriegsminister vorbereitet, und die finanzielle, die mit auswärtigen Fragen stark verquickt ist, soll erst nachher erwogen werden. Die Verwaltung Tunesiens hat gleichfalls auf auswärtige Verhaltungen Rücksicht zu nehmen, da sie mit der Gerichtsorganisation in Verbindung steht, zumal die Gerichtsbarkeit der Konsuln beseitigt werden soll. Der Kriegsminister schlägt vor, eine tunesische Armee aus Eingebornen, aber mit französischen Offizieren und Unteroffizieren, mit anderen Worten eine Armee zu bilden, die noch mehr in französischen Händen ist, als die britische Armee in Indien, in der die Unteroffiziere doch meist Indier sind. Die Bildung einer solchen Armee in Algerien ist verständlich, nicht so die einer solchen Armee in Tunesien, wenn überhaupt der Bey noch etwas bedeuten soll. Freycinet's Reorganisationspläne sind überhaupt radikaler als sie scheinen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Kammern, wenn sie im Mai den Entwurf berathen, der Sache weiter auf den Grund gehen. Die Verhandlungen mit Italien über die Zukunft Tunesiens sind laut „Télégraphe" im besten Gange; die Italiener scheinen sich völlig zum Zweck zu legen.

## Rußland und Polen.

[Die Nihilisten an den Zaren.] Dem „Berl. Tagebl." entnehmen wir darüber Folgendes:

Ein Freund unseres Blattes, der direkt von Petersburg kommt, erzählt folgendes in dortigen Kreisen verbreitetes Gerücht:

„In den Ostertagen fand der Kaiser in Gatschina auf seinem Arbeitstische ein Schreiben des revolutionären Exekutiv-Komite's vor, in dessen Einleitung die Revolutionäre in höflichster Form dem Kaiser für die Begnadigung der neun im letzten Prozeß zum Tode Verurtheilten danken, dann aber (wie der oder die Verfasser des Briefes sich ausdrücken) sofort zu dem eigentlichen Beweggrunde übergehen, welcher sie zu dem Schreiben veranlaßte. Als solchen bezeichnen sie das ebenso unerklärliche wie gefährliche Zaudern des Kaisers betreffs der von ihnen wiederholt für Rußland geforderten Freiheiten. Die Krönung, heißt es dann weiter, sei für den Monat August angesetzt gewesen; neuerdings höre jedoch das Exekutiv-Komite, sie solle, der nihilistischen Vorbereitungen wegen, verschoben werden. Das aber sei überflüssig, denn das Komite verlängere hiermit die dem Kaiser zur Einführung der Reformen im vorigen Jahre bewilligte Frist bis zur Krönung im August. Bis dahin würde der Kaiser vor jedem Attentate sicher sein. Sollten jedoch auch am Krönungstage nicht endlich Rußland diejenigen Freiheiten gegeben werden, die es mit Recht beanspruchen könne, und die das Komite bereits vor einem Jahre dem Kaiser in einer besonderen Proklamation unterbreitet, so sei, laut Beschluß des Komite's der Kaiser dem Tode verfallen, und welche Maßregeln auch immer zu seiner Sicherheit er dann anwenden möge, keine einzige würde ihn schützen können. Daß es sich bei dieser letzten Behauptung nicht etwa um eine leere Drohung handle, davon könne sich der Kaiser sehr leicht und sofort selbst überzeugen. Derselbe brauche nur in seinem Arbeits- und ebenso in seinem Schlafzimmer an der und der Stelle nachsehen zu lassen, und man würde Sprenggeschosse vorfinden, die diesmal allerdings nicht geladen, da sie nur als Beweismittel für die weitreichende Macht der Revolutionspartei dienen sollten. Unter Anwendung der größten Vorsichtsmaßregeln wurde sofort an den bezeichneten Stellen nachgesehen, und wie das Gerücht behauptet, daselbst auch wirklich, in Bücheratrappen verborgen, zwei ungeladene Höllenmaschinen mit aufgezogenem Uhrwerk vorgefunden! Unser Gewährsmann setzte noch hinzu, daß man in Petersburg das eben Erzählte durchaus nicht für unmöglich halte."

[„Deutsche und Jesuiten in Rußland".] Unter diesem Titel, schreibt der petersburger „Herold", ist hier vor einigen Tagen in russischer Sprache ein mehr als ekelhaftes Pamphlet eines Menschen erschienen, der dieses Machwerkes nicht bedurft hätte, um des Rufes eines durchaus verkommenen Subjektes, den ihm nicht wir, sondern seine russischen Kollegen von der Presse aller Schattirungen ausnahmlos zuerkannt, sich würdig zu erzeigen. Es wäre überflüssig zu sagen, daß K. W. Trubnikow der Verfasser ist. Wenn wir nun von dem bedruckten Papier dieses notorischen Lumpen Notiz nehmen, so wird es gewiß Jeder begreifen, daß es nicht deshalb geschieht, weil ein Trubnikow es geschrieben oder gar, weil man sich die Mühe nimmt, dieses non plus ultra von infamer Gemeinheit dem größeren Publikum bekannt zu geben, sondern daß uns andere Gründe dazu zwingen. Trubnikow ist im Moment Beamter zu besonderen Aufträgen beim Ministerium des Innern. Wenn nun ein solches Individuum, dessen Spezialität nicht gerade „der Krieg und seine Schrecken" sind, es wagt, mit einer Schrift die Luft zu verpesten, deren Anfang und Ende offen und frech die „Vertreibung und den Mord aller Deutschen in Rußland" in einer Hetzsprache predigt, die in ihrer Unverfrorenheit und Nacktheit besonders auf den gemeinen Mann wirken soll, die auf Niederträchtigkeit häuft, wenn nun ein solcher Patron mit roher Wuth und eklem Geifer nicht einen

---

Dreispitz; sie wandelten unermüdlich die Straße auf und ab, fächelten mit den Schnupftüchern und ließen flammende Blicke nach dem Orte ihrer Sehnsucht hingleiten, waren aber einer dem andern sichtbar höchst unbequem. Man begegnet zuweilen einer dieser Gestalten in Gesellschaft meist sehr alter, alleinstehender Damen in irgendeiner Trattorie dritter Klasse, in der „Rosetta", in den obern Zimmern des „Genio". Für eine Schüssel Maccaroni ist so ein Neapolitaner stets bereit, einen Theil seiner kostbaren Zeit zu opfern.

Aber das ist Gewürm, das an der Erde kriecht, und es giebt doch auch Leute von höherem Streben, verschuldete adelige Grundbesitzer, jüngere Söhne herrschaftlicher Häuser, kleine Beamte, Zivilingenieure ohne Beschäftigung. Diese Sorte von Glücksrittern hatte in früheren Zeiten ihr Augenmerk hauptsächlich auf Engländerinnen gerichtet, doch scheint dieses Geflügel bereits die Kunst zu verstehen, über die ausgespannten Netze hinwegzufliegen. Daher es denn jetzt deutsche Goldamseln sind, denen nachgestellt wird. Eröffnet wird die Jagd in den Gasthöfen, wo diese Helden vielfach auf Pump leben, bis ein Fang gelungen ist, und fortgesetzt in den Salons, die jetzt überall in Italien in großer Zahl von deutschen oder italienischen Haushaltern zum Besten eines international gemischten Publikums offen gehalten werden. Es stellt sich da alljährlich ein Jagdwild sehr verschiedener Art ein. Junge, reiche Mädchen, die unter elterlichem Geleit und Schutz reisen, kommen für unsere Jäger vielleicht am wenigsten in Betracht, denn solche Früchte hängen meistens etwas hoch; dagegen giebt es Töchter adeliger Häuser, die ihre Sehnsucht nach Gründung eines Hausstandes bis in ältere Jahre hinein getragen haben, Schriftstellerinnen, die etwas hinter sich gebracht, wohlhabende Wittwen mit Kunsttöchtern, die der Welt so lange etwas malen, bis sie einen Mann gefunden haben. Den Jägern geht es um die, manchmal nur vermutheten, goldenen Federn. Sie haben die Stirn, sofort nach dem Eintreffen neuer Ankömmlinge zum Banquier zu gehen und sich nach der Höhe des Kreditbriefes zu erkundigen. Diese cynische Unverschämtheit wird ihnen freilich oft nicht schlecht eingetränkt, aber das sind so kleine Unbequemlichkeiten des Handwerks. Der eine oder andere Anhaltspunkt zur Abschätzung der in Aussicht stehenden Rente findet sich doch und die Ruthen werden ausgestellt. Nicht jeder Jagdzug ist freilich von Erfolg. Ich kenne einen dieser Vogelsteller, von dem kein Mensch begreift, wie er sein Dasein fristet, der nunmehr seit fünfzehn Jahren die Salons abläuft, den Scheitel bis in den Nacken, den Klaquehut gegen das Herz gedrückt und der dem Teufel seine Großmutter nehmen würde, wenn sie ihm eine Rente einbrächte. Aber der obengenannte Leim wirkt doch, und wenn ich sagen wollte, daß in jedem Jahre einige Dutzend Vögel darauf zappeln, so würde ich wahrscheinlich sehr hinter der Wahrheit zurückbleiben.

Die Schlüsse, die aus derartigen Thatsachen über die naturgeschichtlichen Eigenschaften der deutschen Goldamsel zu ziehen wären, will ich den deutschen Naturforschern überlassen. So viel ist sicher, daß Meinungen und Vernunftgründe in solchen Fällen schlechterdings nichts helfen. Aber die alte und immer neue Geschichte solcher eingefangenen Drosseln ist werth, daß man sie kennen lernt; sie ergiebt sich eigentlich schon aus den vorgeschichtlichen Bemerkungen von selbst. Die Gefangene hat beim Aufenthalt im fremden Lande jedenfalls ihrem deutschen Idealismus nicht so sehr entsagt, um nicht mit allerlei Trugbildern und Selbsttäuschungen ins süße Joch zu gehen. Ueber die befangende Wirkung der ausgestellten Lockspeisen ist sie sich vielleicht selbst nicht ganz klar geworden, obschon aufmerksame Beobachter, vielleicht aus purem Neid, den den deutschen Idealisten einigermaßen befremdenden Eindruck wahrgenommen haben wollen, welchen die cynische und direkt auf ihr Ziel losgehende Art des italienischen Freiwerbers auch bei deutschen Jungfrauen zu erzielen pflegt. Aber von solchen Dingen bescheide ich mich keinen Verstand zu haben und schwöre nach wie vor in allem, was das germanische Weib betrifft, auf die Ansichten Gustav Freytag's. Nun soll aber die Ehe ein sicheres Spezifikum für allerlei Selbsttäuschungen sein. Die verbindliche Salonmaske ist dem Italiener ganz sicher innerhalb seiner eigenen vier Wände zu lästig; die lockenden Wort-Endchen ini und oni verlieren mit der Zeit ihren Reiz, und der falsche Baron oder Marchese fällt ja schon ab, wenn die Zivilstandsregister aufgethan werden. Der glückliche Jäger aber hat nur eine Parole: „Kein Geld, kein amore!" Fürs Geld hat er sie genommen, obgleich ihre Gestalt ihm nicht sympathisch und ihr Wesen ihm im besten Falle unverständlich und langweilig war, und „Butter zum Fische" bleibt die Losung. Rückt sie heraus und drückt sie ein Auge darüber zu, daß er sich bei den Töchtern des Landes für seine eheliche Frohnarbeit erholt, so kann's gut gehen, — so lange es dauert, ein Jahr, zwei Jahre. Ueber zehn Jahre hat es, meines Wissens, noch in keinem Falle gedauert. Ist das Geld alle, so ists auch mit dem amore aus, das versteht sich von selbst, und der Zank und oft genug auch die Prügel gehen an. Eine Statistik über die Zahl der Geschiedenen habe ich nicht, aber ich kann versichern, daß sie nicht gering ist. Und nicht viel geringer wird auch die Zahl der Gebrochenen und Hinsiechenden sein, wenn es auch Fälle giebt, wo ein armer Jäger einmal an ein so zähes Stück Wild geräth, daß er selbst mit zerrütteter Kraft aus dem Handel hervorgeht. Frühzeitiger Tod und Selbstmord, auch das sind Punkte, die in dieser Statistik mitzuzählen wären. Ich habe viel umher gefragt, aber nicht gefunden, daß auch nur ein Prozent solcher „gemischter" Ehen glücklichen Verlauf genommen hätten. Besser mags in den Fällen gehen, wo der junge Mann von vornherein gewußt hat, daß er eine arme Braut heimführt, denn die Elemente zu einem guten Ehemann sind kein germanisches Monopol. Oder auch, wo ruhige ältere Leute aus Vernunftsgründen sich in die Sorgen eines stillen Hauswesens theilen. Aber welches Schicksal der eigentlichen, wirklichen oder vermeintlichen Goldamseln harrt, das kann man schon aus dem Schrecken ersehen, der unsere auswärtigen oder konsularischen Aemter zu überkommen pflegt, wenn eine dieser reisenden Jungfrauen dringlich nach Vermittlung in Sachen des Zivilstandes verlangt, weil sie unter allen Umständen und in kürzester Frist einen jungen Römer, Neapolitaner, Sicilianer beseligen muß. Wegen der Trauungspapiere, das geht noch an, aber die Schererei mit der Trennung und Ehescheidung! Das ist der erste Gedanke, — die Frucht vielfacher, unerbittlicher Erfahrung. Und sollte man es glauben, daß die Drosseln selbst Witterung davon bekommen haben und jetzt vielfach anfangen, die Freuden ihres bräutlichen Paradieses durch vorsichtige Nachfragen über die Bedingungen der Ehescheidung und die Gütertrennung zu unterbrechen?

Darum Lob und Preis jenem Yankee, der, als er seine vor ihm in Rom angelangte Frau und Tochter aufsuchte, am Bahnhofe von einem reizenden jungen Italiener abgeholt und zum Gasthofe geleitet wurde. Nachdem der erste Rausch des Wiedersehens verflogen war, versuchten Mama und Tochter den jungen Mann, der im Zimmer stehen geblieben war, als den freundlichen Herrn vorzustellen, der sich ihnen in der ewigen Stadt so nützlich gemacht. Aber der rauhe Vater, ohne sich vom Stuhle zu erheben: „Hinaus! Was? Ein Kerl, den ich für einen Lohnbedienten gehalten, pflanzt sich hier in der Stube auf?" Und als der Edle trotz der Abfertigung mehrmals wieder erschien, sagte der Alte: „Liebe Tochter, eine Reise nach Florenz wird dir gesund sein." (K. Z.)

---

Einzelnen — wie das ja seine Gewohnheit —, sondern eine große, ganze Gemeinschaft anzutasten wagt, es wagt, trotzdem seine Regierung, seine Chefs vor Allem nach Ruhe im Innern und Frieden nach Außen zu streben scheinen, was soll man, fragen wir, denken? Denken, wenn eine solche, für die rohe Masse berechnete, nichtswürdige Aufforderung zum Morde russischer Staatsangehöriger deutscher Zunge und aller in Rußland sich befindenden deutschen Reichsangehörigen von einem Beamten des Ministeriums des Innern verfaßt und allen Buchhandlungen Rußlands zum Vertrieb übergeben werden konnte?

Wie nun ein Privattelegramm der „Voss. Ztg." meldet, hat Trubnikow seine Broschüre weder der Zensurbehörde, noch, wie es seine Pflicht als Beamter gewesen wäre, dem Minister vorgelegt. Nachdem Ignatjew davon und von dem Inhalt des Buches Kenntniß erhalten, hat er sofort den Befehl ertheilt, Trubnikow aus dem Staatsdienste zu entlassen.

## Telegraphische Nachrichten.

**London,** 20. April. Die „Times" bespricht die Ernennung des Herrn v. Giers und spricht die Ueberzeugung aus, dieselbe bilde den Ausdruck des Wunsches und der Absicht des Zaren, den Frieden aufrecht zu halten. Sollte eine Begegnung zwischen den Kaisern von Rußland und Oesterreich stattfinden, so würde dieselbe zeigen, nicht, daß Oesterreich gesonnen ist, mit Deutschland zu brechen, sondern daß Rußland wenigstens momentan nicht geneigt ist, als Champion der slawischen Insurgenten aufzutreten. Durch die Ernennung eines friedfertigen Ministers des Aeußeren habe Rußland eine so gute Bürgschaft für seine friedlichen Gesinnungen gegeben, als gehofft werden konnte. (Wiederholt.)

## Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

**Berlin,** 20. April, Abends 7 Uhr.

Die Kirchenkommission des **Herrenhauses** nahm mit 11 gegen 2 Stimmen den Antrag Adams, die Dauer der diskretionären Gewalten der Regierung bis zum 1. April 1884 zu verlängern, an und lehnte den Antrag Lippe's, die Dauer bis zum 1. April 1885 zu verlängern, ab.

Das **Abgeordnetenhaus** erledigte die dritte Lesung von drei kleineren, am 18. in zweiter Lesung genehmigten Vorlagen und verwies den Nachtragsetat an die Budgetkommission. Bei der zweiten Lesung der Sekundärbahnvorlage wurden die Forderungen für die in der Vorlage unter eins bis sechszehn aufgeführten Zweigbahnen nach den Kommissionsanträgen genehmigt. Fortsetzung morgen.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." erklärt die Meldung der „Nationalzeitung", daß die Opposition im Bundesrathe gegen die Monopolvorlage von Sachsen geführt und von den Hansestädten nachdrücklichst unterstützt werde, für positiv falsch. Die sächsischen Bevollmächtigten seien weit entfernt, die Opposition zu führen, sie verträten äußerst maßvoll und ruhig den abweichenden Standpunkt, welchen ihre Regierung einzelnen Bestimmungen des Entwurfs gegenüber einnehmen zu müssen glaube.

Die „Kreuzzeitung" und die „Vossische Zeitung" melden, der Kultusminister habe in der Kirchenkommission des Herrenhauses erklärt, daß die Regierung bis auf zwei kleine Abänderungen die Vorlage acceptiren könne; die eine betreffe die Fristverlängerung für die diskretionären Vollmachten, die andere betrifft nach der „Vossischen Zeitung" die Bestimmung über die Vorbildung der Geistlichen in Artikel 3.

**London,** 20. April. Der des Mordversuchs gegen die Königin Angeklagte, Maclean, wurde von den Geschworenen zu Readings freigesprochen und als unzurechnungsfähig dem Irrenhause überwiesen.

**Petersburg,** 20. April. Der „Regierungsanzeiger" veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, welcher den Militärpersonen verbietet, öffentlich „politische Reden" zu halten oder öffentliche Kritik zu üben, da dies dem Geiste der Disziplin widerspreche. Gleichzeitig wird die frühere Anordnung bestätigt, wonach es Beamten des Kriegsressorts verboten bleibt, ohne Genehmigung ihrer Vorgesetzten Drucksachen zu veröffentlichen, welche die inneren oder äußeren Verhältnisse des Auslandes betreffen.

## Locales und Provinzielles.

**Posen,** 20. April.

— [Eröffnung von Telegraphenbetriebsstellen.] In Rzegocin und Rossoschütz werden am 23. d. Mts. mit den kaiserlichen Orts-Postanstalten vereinigte Telegraphen-Betriebsstellen mit beschränktem Tagesdienste eröffnet werden.

— **Märkisch-Posener Eisenbahn.** In den vom „Staatsanzeiger" veröffentlichten Erläuterungen des Nachtrags zum Staatshaushaltsetat für das Jahr vom 1. April 1882/83 findet sich folgender auf die Märkisch-Posener Eisenbahn bezügliche Passus:

Nach § 2 des Vertrages vom 14. November 1881, betreffend den Uebergang des Märkisch-Posener Eisenbahnunternehmens auf den Staat, soll die Verwaltung und der Betrieb der Märkisch-Posener Eisenbahn bis zum Eigenthumserwerbe, welcher nach § 7 l. c. nicht vor dem 1. Januar 1883 erfolgen darf, lediglich für Rechnung der Aktionäre stattfinden. Die Bahn tritt somit zunächst in dasselbe Verhältniß zum Staate, wie es bezüglich der übrigen Privateisenbahnen, welche vom Staate für Rechnung der Gesellschaften verwaltet werden, besteht. Der Erneuerungs- und der Reservefonds der Bahn ist in bisheriger Weise zu dotiren und besonders zu verwalten, auch muß die Eisenbahnabgabe weiter gezahlt werden.

Der Staat hat nach § 6 des Vertrages die Verpflichtung übernommen, spätestens sechs Monate nach der Uebernahme der Verwaltung den Inhabern von Aktien der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft gegen Abtretung ihrer Rechte, d. h. gegen Einlieferung ihrer Aktien, Staatsschuldverschreibungen der 4prozentigen konsolidirten Anleihe anzubieten und zwar:

a. für je fünf Stammaktien à 300 M. sechshundert Mark,
b. für je acht Stammprioritätsaktien à 600 M. fünftausend siebenhundert Mark

Nominalkapital. Bei dem Umtausche der Stammprioritätsaktien erhalten die Inhaber derselben gleichzeitig eine baare Zuzahlung von 6 M. pro Aktie.

Bei dem Umtausche sind die über das Rechnungsjahr 1883 wie über die folgenden Jahre lautenden Dividendenscheine und die Talons mit einzuliefern, wogegen die Staatsschuldverschreibungen vom 1. Januar 1883 ab zu verzinsen sind.

Hiernach haben die Aktionäre der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft für das Jahr 1882 lediglich diejenige Dividende zu beziehen, welche aus dem Unternehmen in diesem Jahre erzielt wird. Der Staat ist an dieser Dividende nicht betheiligt.

Da auch die vom 1. Januar 1883 an laufenden Zinsen auf die zum Umtausche der Aktien zu verwendenden Staatsschuldverschreibungen zuerst am 1 Juli 1883, also im Etatsjahre 1. April 1883/84 fällig werden, so ist die Uebernahme der Verwaltung der Märkisch-Posener Eisenbahn Seitens des Staates ohne Einfluß auf die Gestaltung des Nachtragsetats.

Macht der Staat von dem nach § 7 des Vertrags ihm zustehenden Rechte, vom 1. Januar 1883 ab das Eigenthum der Bahn zum 1. Januar 1883 zu erwerben, keinen Gebrauch, so ist die Verwaltung nach diesem Zeitpunkte weiter für Rechnung der Aktionäre zu führen und erhält der Staat, soweit er durch Umtausch in den Besitz von Aktien gelangt ist, die auf die letzteren vom 1. Januar 1883 ab entfallende Dividende.

Erwirbt der Staat dagegen das Eigenthum der Märkisch-Posener Eisenbahn zum 1. Januar 1883, so fließen von diesem Zeitpunkte ab die Intraden der Bahn dem Staate vollständig zu.

— **Brenkenhoff-Denkmal.** Die oft gehörten, oft wiederholten Klagen: unsere Zeit sei in Materialismus versunken, verliere den Sinn für Pietät und Würdigung höherer Interessen, scheinen doch nicht so begründet zu sein. Denn als ein Werk der Dankbarkeit, der Würdigung wahrer Verdienste und Opfer für das Gemeinwohl, darf das Unternehmen bezeichnet werden, welches der Verbindung einer Anzahl von Männern unter dem Kollektiv-Namen „Brenkenhoff-Denkmals-Komite", zu Grunde liegt. — Diese fanden sich am 15. Mai 1881 auf Bahnhof Friedeberg zusammen und beschlossen, dem vor hundert Jahren gestorbenen und nicht nur um den Kreis Friedeberg, sondern um die ganze Neumark und den Netzdistrikt so hoch verdienten Diener Friedrichs des Großen, dem Geheimen Oberfinanz, Kriegs- und Domainenraths Franz Balthasar Schönberg v. Brenkenhoff ein Denkmal im Bereiche seiner Schöpfungen zu setzen. Die Wahl fiel auf Driesen, und zwar auf dessen großen schönen Platz den Neuen Markt, der eine ureigene Schöpfung des großen Kolonisators und rastlos thätig gewesenen Mannes, ist. Am 21. Mai cr., findet die feierliche Grundsteinlegung zu diesem Denkmal statt, und ist das Programm vom Denkmal-Sub-Komite so eben veröffentlicht worden. — Einladungen zur Theilnahme an der öffentlichen Feier, an dem darauf stattfindenden Festessen und Konzert, sind ergangen. — Wünschen wir, daß schönes Wetter die Feier begünstigen und die Anstrengung des Komites auf Erreichung des gesteckten Zieles pietätvoller Dankbarkeit krönen möge. — Der schöne Monat Mai und das freundliche Städtchen Driesen laden dazu verlockend ein.

= **Der Verein für Kinder-Heilstätten an den deutschen Seeküsten** hielt unter dem Vorsitze des Geh. Medizinalraths Prof. Dr. Beneke aus Marburg im berliner Architektenhause seine General-Versammlung ab. In seiner Begrüßungsrede konnte der Vorsitzende mit Genugthuung darauf hinweisen, daß der vor zwei Jahren angeregte Gedanke, die Heilkraft der deutschen Seeküsten für unsere Kinderwelt nutzbar zu machen, allenthalben Unterstützung gefunden habe. Nächst der fördernden Protektion, welche der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin den humanitären Bestrebungen dieses Vereins haben zu Theil werden lassen, ist die segensreiche Wirksamkeit desselben der sich immer mehr Bahn brechenden Erwägung zuzuschreiben, daß die Seeluft und die Seebäder einen außerordentlich wohlthuenden Einfluß auf die an konstitutionellen Krankheiten und Schwächezuständen aller Art laborirende Jugend ausüben. Die Heilkraft der deutschen Ost- und Nordseeküste ist im Gegensatz zu anderen Ländern, namentlich England, bisher viel zu wenig gewürdigt worden; voraussichtlich wird dieselbe aber in Zukunft in weit höherem Grade verwerthet werden können, da nach den bisher vorliegenden Erfahrungen der Aufenthalt an der Seeküste nicht mehr an gewisse Jahreszeiten gebunden ist, sondern mit gutem Erfolge auch auf die Herbst- und Wintermonate ausgedehnt werden kann. Nach dem Jahresbericht besteht der Verein aus 213 ordentlichen und 10 außerordentlichen Mitgliedern. — Das Vereins-Vermögen belief sich im verflossenen Jahre auf und 30,000 Mark, wovon 5000 Mark wieder verausgabt wurden, so daß ein Kassenbestand von rund 25,000 M. verblieb. Dazu kommen nun die an vielen Orten angestellten Sammlungen im Betrage von rund 17,000 M., so daß die gegenwärtige Höhe des Vereinsvermögens sich auf rund 42,000 M. beziffert. Bis jetzt sind Kinderheilanstalten errichtet worden in Nordernen, Wyck auf Föhr, Westerland auf Sylt, Groß-Müritz in Mecklenburg-Schwerin, Zoppot, Kolberg u. a. O. Das bisher in Norderney benutzte Gebäude ist nur provisorisch, es soll demnächst nach den Zeichnungen des Baumeisters Nienburg daselbst eine neue Anstalt errichtet werden, welche als National-Muster-Hospiz gelten wird. Die Vereins-Hospize auf Norderney, in Wick und Groß-Müritz werden in diesem Jahre bereits am 1. resp. am 15. Juni eröffnet werden und sind Bewerbungen um Aufnahme kranker Kinder unter Beifügung eines ärztlichen Attestes bis zum 15. Mai spätestens einzureichen. Das Verpflegungsgeld beträgt für unbemittelte Kinder 10 M. pro Woche, für besser situirte 15 M. In Folge Entgegenkommens der Eisenbahnverwaltungen werden diese Kinder gegen Vorzeigung ihres Zulassungsscheines auf allen Eisenbahnen zu ermäßigten Preisen, analog den Militärbillets, in 3. Klasse befördert werden. Schließlich wurde der Antrag angenommen, den permanenten Sitz des Vereins nach Berlin zu verlegen. Es folgte die Berathung des Antrages des Geh. Medizinalraths Mettenheimer in Schwerin auf Verbindung des Vereins mit dem „Vaterländischen Frauenverein" und anderen Vereinigungen, die humanitäre Zwecke verfolgen. Von mehreren dieser Vereine war eine thatkräftige Förderung der Bestrebungen zur Gründung von Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten zugesagt worden. Bei der nun folgenden Berathung über die Eröffnung neuer Finanzquellen für den Verein wurden verschiedene Vorschläge gemacht, die zum Theil befolgt werden sollen. Reichstagsabg. Sanitätsrath Dr. Thilenius, der bereits früher in der Berathung über Abänderung der Kassenrevision erfolgreich in die Debatte eingegriffen hatte, unterbreitete der Versammlung den Vorschlag zur Gründung einer populär gehaltenen Monatsschrift über Kinderhygiene und Erziehung der Jugend in leiblicher und geistiger Beziehung. Zum Schluß erfolgte die Wahl des Vorstandes.

r. **Die Gemeinde Jerzyce** hat nach der amtlich aufgestellten Liste 1123 schulpflichtige Kinder; davon sind 278 evangelisch, 841 katholisch und 4 mosaisch.

— **Besitzveränderung.** Das aus verschiedenen Hypotheken-Nummern bestehende Gut Kokoszcyn, hiesigen Kreises, mit einem Areal von 129 ha. hat der bisherige Besitzer P. Palacz (ein Pole) nach den Berichten polnischer Blätter an einen Deutschen für 180,000 Mark verkauft.

r. **Verkehrsstörung.** Gestern Vormittag gerieth auf der St. Martinstraße in der Nähe des Berliner Thores ein vor einen Wagen gespanntes Pferd mit einem Bein in das Rad eines anderen Wagens. Das Pferd stürzte sofort hin und konnte nur durch Abnehmen des Rades aus seiner Lage befreit werden. Schaden hat das Pferd nicht weiter gelitten; für den Pferdebahnverkehr wurde die Passage dadurch ca. 20 Minuten unterbrochen.

r. **Verhaftet** wurden gestern 3 Bettler und eine Bettlerin mit einem Kinde, ein Obdachloser, welcher an den Speichern auf der Sandstraße nächtigen wollte, und ein Arbeiter wegen Schlägerei; ferner wurde Abends 7 Uhr eine Dirne zur Haft gebracht, welche auf der Nassen Gasse ruhestörenden Lärm erregte. — Ein Arbeiter wurde dabei ertappt, als er einem anderen total betrunkenen und auf der Straße liegenden Arbeiter die Baarschaft, bestehend aus 35 Pf., abnehmen wollte; beide, der Betrunkene und der Langfinger wurden zum Polizeigewahrsam gebracht; endlich wurden die Arbeiter K. und H., welche vor Kurzem aus dem Arbeitshause entlassen sind, verhaftet, weil sie im Verdacht stehen, in der Bäckerherberge auf der Schützenstraße gemeinschaftlich einen Diebstahl ausgeführt zu haben.

r. **Eine Schlägerei** entstand gestern Nachmittags auf der St. Martinstraße zwischen Kantonisten des Landkreises Posen; die Exzedenten wurden durch das Dazwischentreten von Schutzleuten beruhigt und zum Thore hinaus geschafft. Desgleichen geriethen gestern Abends 7 Uhr auf dem Neuen Markte Arbeitsburschen in einen Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Ein Schutzmann machte der Prügelei ein Ende und jagte die jugendlichen Raufbolde auseinander.

r. **Gegen 30 Europamüde** aus der Provinz passirten gestern wieder den hiesigen Bahnhof, um in Amerika sich ein neues Heim zu suchen.

r. **Verloren** wurde ein Pfandschein von der städtischen Pfandleihanstalt über 2 Kopfkissen ausgestellt.

r. **Gefunden** wurde auf der Wasserstraße im Rinnsteine von einem Arbeitsburschen ein goldener Trauring.

r. **In das städtische Lazareth** mußte in der gestrigen Nacht eine Wittwe gebracht werden, die erst vor Kurzem aus dem Krankenhause entlassen war und am Alten Markt in einem krankhaften und hilflosen Zustande angetroffen wurde.

r. **Diebstähle.** Ein Arbeiter aus Jerzyce riß gestern Abend von dem Bauzaune, welcher an dem Grundstücke St. Martin 62 aufgestellt ist, mehrere Bretter los und entfernte sich damit. Der Dieb wurde aber angehalten und verhaftet. — Einer Dame aus Klecko wurde vorgestern auf dem hiesigen Zentralbahnhofe ein schwarzledernes Portemonnaie mit 34 Mk. und 5 Pfandscheinen der hiesigen städtischen Pfandleihanstalt aus der Manteltasche herauseskomotirt. — Ein Arbeiter erbrach bei dem Restaurateur M. auf der Schlosserstraße ein Speisespind und entwendete daraus verschiedene Gläser, Krüge rc. Der Dieb wurde auf frischer That ertappt und nach Nr. Sicher gebracht. — Einem Kaufmann an der Wilhelmsstraße wurden aus unverschlossenem Stall 2 gelbe und 2 gesprenkelte Cochinchina-Hühner gestohlen.

△ **Lissa,** 19. April. [Die Einweihungsfeier des neuen Gymnasial-Gebäudes fand heute Mittag 12½ Uhr in Anwesenheit des Herrn Ober-Präsidenten v. Günther, des Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Polte aus Posen, des Herrn General-Superintendenten D. Geß aus Posen, der Spitzen sämmtlicher Behörden der Stadt, der Lehrer und Schüler der Anstalt, sowie einer beschränkten Anzahl eingeladener Gäste in der Aula des neuen Gebäudes statt. Die Treppen vom Hauptportale aufwärts, die Flure, die Bogen und Pfeiler rc. waren mit Laubgewinden, Blumen und Topfgewächsen festlich dekorirt, das Gebäude selbst geflaggt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Chorgesang der Schüler: „Danket dem Herrn". Darauf sprach Herr Provinzial-Schulrath Dr. Polte ein Gebet, indem er, anschließend an den Psalm: „Ich danke Dir von ganzem Herzen", den Gefühlen des Dankes zu Gott Ausdruck verlieh für den allezeit der Schule während ihres nunmehr 327jährigen Bestehens gewährten Schutz und Schirm und den Segen des Höchsten anflehte für das weitere Blühen und Gedeihen der Anstalt. Hieran schloß sich ein Choral, worauf der Direktor des Gymnasiums Herr Dr. Eckardt die Weihrede hielt. Auch er äußerte sich in Dankesworten zunächst zu Gott, daß er den Bau, ohne daß irgend ein Unfall vorgekommen, so herrlich hinausgeführet, dankte dem Kaiser für die huldvolle Genehmigung des Baues, der königlichen Regierung für die Bewilligung der Mittel, den Provinzial-Behörden und Beamten, die den Bau geleitet und beaufsichtigt, den Handwerksmeistern und -Gesellen, die an der Vollendung desselben mit Fleiß und Ausdauer gewirkt und geschafft haben. Des Weiteren sprach er über die Schule als Unterrichts- und als Erziehungs-Anstalt, über die Nothwendigkeit des Studiums der älteren Sprachen, der Literatur und Geschichte zwecks Erreichung einer wissenschaftlichen Bildung und betonte die Bedingungen, deren Erfüllung zur Erreichung des hohen Zieles der Anstalt unbedingt nöthig sei: das Vertrauen zur Schule seitens der Eltern der Zöglinge und die erforderliche Begabung und Lehrfähigkeit der Lehrer, wie deren Hingebung und Liebe zu ihren Schülern. Wie bisher so auch später werde die Schule allen Schülern, ohne Unterschied ihres Standes, ihrer Konfession oder Nationalität, gleiches Recht zukommen lassen und gleichen Fleiß auf die Ausbildung und Erziehung aller anwenden. Endlich erneuerte er das Angelöbniß Namens der Schüler in Fleiß und Sittsamkeit zu wetteifern wie früher so auch künftig, sowie das Gelöbniß Namens der Lehrer stets ihrer schweren Aufgabe bewußt und eingedenk und den an sie gestellten hohen Anforderungen gerecht zu werden bestrebt zu sein und dadurch treu zu dienen dem Kaiser und dem Vaterlande. — Zum Schlusse bat Redner die Anwesenden einzustimmen in den Ruf: „Sr. Majestät unser Kaiser und König lebe hoch", welcher Aufforderung Alle begeistert nachkamen. Der Chorgesang der Schüler: „Wir singen dem Herrn ein neues Lied" beendete die erhebende Feier. Vor Beginn derselben hatte der Herr Oberpräsident vor dem versammelten Lehrerkollegium im Namen Sr. Majestät des Königs dem Direktor des Gymnasiums, Herrn Dr. Eckardt, in Anerkennung seiner Verdienste um die Schule, den Rothen Adler-Orden IV. Klasse überreicht.

✕✕ **Nakel,** 19. April. [Gutsverkauf. Auswanderer.] Das von hier 16 Kilometer entfernt belegene Rittergut Neuheim, früher Neu-Dombrowko, 2500 Morgen groß, dem Rittmeister Grafen Bninski gehörig gewesen, hat der Landwirth Richard Reuß aus Berlin für 330,000 Mark käuflich erworben. Herr v. Bninski hat diese Besitzung vor zwei Jahren für 285,000 Mark von Herrn Lieutenant Ferch gekauft. Seit Einführung der Zuckerindustrie in unserer Gegend ist Grund und Boden in rapidem Steigen begriffen und ist auch diese erhebliche Preissteigerung diesem neuen Industriezweige zuzuschreiben. — Heute trafen hier 12 Wagen mit Auswanderern und zahlreicher Begleitmannschaft aus den umliegenden Dörfern ein, um die Reise nach Amerika anzutreten. Unter den Heimathmüden, deren Zahl einschließlich der Kinder über 30 Köpfe betrug, befanden sich auch Personen, die nicht dem Arbeiterstande angehörten. Auch Wirthschaftsinspektoren und Handwerker, welche ihr Glück in der neuen Welt suchen wollen, befanden sich ebenfalls unter den Auswanderern.

□ **Fraustadt,** 19. April. [Chausseeprojekt.] Am Montage fand unter dem Vorsitz des Landraths v. Reinbaben in Driebitz eine Besprechung der Interessenten wegen des Baues einer Chaussee von Driebitz (Bahnhof) nach Tschopplau (Kreis Glogau) statt. Außer dem Rittergutsbesitzer und den Gemeindevertretern von Driebitz war auch die Gemeindevertretung von Tschopplau und Amtsvorsteher Schade aus Linderei erschienen. Die Gemeindevertretung von Tschopplau erklärte sich bereit, die Strecke von da bis an die Freystädter Kreisgrenze auf eigene Kosten chausseemäßig herzustellen, zugleich auch die Steine für den Bau der Strecke bis nach Neu-Driebitz unentgeltlich zu liefern. Eine Einigung unter den Interessenten wurde bald erzielt und ist somit zu hoffen, daß die für den Verkehr der Eisenbahnstation Driebitz so wichtige Straße nach dem nördlichen Theile des Glogauer Kreises bald gut hergestellt sein wird.

♉ **Birnbaum,** 19. April. [Allgemeine Kranken-Unterstützungskasse. Chausseebau. Sperrungen. Wahlen.] In der am 15. d. Mts. abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Allgemeinen Kranken-Unterstützungskasse Lindenstadt-Großdorf wurde zunächst vom Rendanten Zimmerpolier Plothe Rechnung gelegt.

Nachdem hierauf zu Rechnungsrevisoren die Herren Aschenbrenner und Kunisch gewählt, beschloß die Versammlung, daß die sich zur Kasse Meldenden ein ärztliches Gesundheitsattest beibringen sollen. Demnach erfolgte die Wahl der Herren Schmied G. Bensch und Stellmachermeister R. Matthes zur Kontrollführung der Kranken, des Bäckers G. Kethur zum stellvertretenden Vorsitzenden, und des Böttchers E. Schubert zum stellvertretenden Kassirer. — Für den Neubau der Chaussee Schwerin a. W.—Blesen ist in Schwerin eine besondere Spezialbaukasse gebildet und die Verwaltung derselben dem Kämmerer Schmidt in Schwerin übertragen worden. Für den Bau selbst ist der Chausseeaufseher Busse aus Neustadt b. Pinne mit Anweisung seines Wohnsitzes in Blesen engagirt, während die Ausführung der Erd-, Graben- und Böschungsarbeiten für die Chaussee dem Unternehmer J. Peters aus Glupon, Kreis Buk, übertragen worden ist. Diese Arbeiten werden schon in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden. — Diejenigen Theile der Landstraße Schwerin a. W. nach Blesen, welche in die Chausseelinie gezogen und durch die beginnende Bauausführung für den Verkehr unbenutzbar werden, werden zufolge landräthlicher Bestimmung für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Die Sperre tritt jedoch erst in Kraft, nachdem das kgl. Distriktsamt zu Schwerin geeignete Nebenwege ermittelt und dieselben zur Veröffentlichung gebracht hat. Desgleichen wird der Verkehr über die Brücke Nr. 2 im Dorfe Althöfchen dicht bei der Dorfschmiede an der Straße von Althöfchen nach Althöfchener Mühle und Landsberg a. W. vom 24. bis 27. d. gesperrt, und hat derselbe zwischen der Althöfchener Mühle und dem Dorfe Althöfchen während dieser Zeit über Obramühle, Obrabrücke und die Straße von Schwerin a. W. nach Althöfchen zu erfolgen. — Zu konzessionirten Fleischbeschauern sind ernannt: Privatier Julius Aschenbrenner zu Lindenstadt für den Bezirk Lindenstadt mit der Ortschaft gleichen Namens und Gorzyn, sowie Johann Kirscht in Kähme für den Bezirk Kähme A. mit Kähme von Haus Nr. 1 bis inkl. Haus Nr. 50. — Besondere Stellvertreter sind nicht ernannt worden, sondern es ist die Einrichtung derartig für den Polizei-Distrikt Birnbaum getroffen, daß in der Regel der zunächst Wohnende zur Aushilfe resp. Stellvertretung des eigentlichen Fleischbeschauers bestimmt ist. Es ist aber ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß bei Vermeidung der Zurücknahme der ertheilten Konzession jeder Fleischbeschauer seine Thätigkeit nur auf den ihm überwiesenen Bezirk zu beschränken hat, wenn er nicht ausdrücklich für den Bezirk als Stellvertreter ernannt, und auch dann nur, wenn ihm eine Bescheinigung der zuständigen Gemeindebehörde des betreffenden fremden Schaubezirks darüber, daß der für Letzteren bestellte Fleischbeschauer behindert ist, beigebracht wird. — Für die Gemeinde Jesierze ist der Eigenthümer Franz Knispel zum Schulzen und Ortserheber, und der Eigenthümer Johann Wornest zum Gemeindeältesten gewählt und bestätigt worden.

± **Inowrazlaw,** 19. April. [Pferdeverloosung.] Bei der heute stattgehabten Pferdeverloosung wurden folgende Gewinne gezogen: Der 1. Hauptgewinn, 1 Equipage mit Viergespann fiel auf Nr. 28,286, der 2. Hauptgewinn, 1 Equipage mit Zweigespann auf Nr. 15,871. Ferner gewannen Pferde folgende Nummern: 960, 2599, 2766, 2947, 4281, 6172, 6232, 6611, 8097, 8454, 9427, 9764, 12,903, 13,881 14,085, 14,306, (2 Ponnys), 14,359, 15,879, 17,027. 17,041, 17,383, 17,596, 19,613, 21,463, 23,673, 25,284, 25,320, 25,488, 26,376, 26,911, 27,712, 28,478, 28,606, 28,900.

≌ **Schneidemühl,** 18. April. [Trottoir. Gerichtsbau.] Gestern ist mit dem Legen von Trottoir in unserer Stadt begonnen worden, jedoch soll vorläufig erst die Friedrichstraße und der südliche Theil des neuen Marktes damit versehen werden. Die Ausführung der Arbeiten sind dem Maurermeister Karwetzki übertragen worden. Die Kosten werden zur Hälfte von der Kommune und zur anderen Hälfte von den betreffenden Hausbesitzern getragen. — Der Ausbau des früheren Kreisgerichtsgebäudes, welches mit den Räumlichkeiten des Landgerichtsgebäudes im engsten Zusammenhange steht, so daß beide Gebäude als ein einziges zu betrachten sind, wird mit aller Energie weiter fortgesetzt und hofft man, das Gebäude bis zum 1. Juli d. J. vollständig fertig hergestellt zu haben. Mit Beginn der Gerichtsferien soll alsdann das Amtsgericht, welches sich jetzt in einem Privathause befindet, hier hinein verlegt werden. Die jetzigen Räumlichkeiten des Amtsgerichts sind den Besitzern derselben bereits gekündigt worden.

## Landwirthschaftliches.

×× **Nakel,** 19. April. [Stand der Saaten.] Die unausgesetzt trockene Witterung ist der Frühjahrsbestellung zwar recht günstig, aber allgemein fürchtet man zu große Dürre während der nächsten Wochen, weshalb hier sämmtliche Landwirthe gleich bei der Bestellung den Acker mit der Walze festdrücken, damit der Boden längere Zeit Feuchtigkeit hält. Im vorigen Jahre, wo es in der zweiten Hälfte Mai gar nicht und erst am 7. Juni regnete, hat das Walzen bei den Zuckerrüben sehr viel geholfen und zur Folge gehabt, daß fast sämmtliche Pflanzen, selbst auf den strengen Lehmstellen, fortgingen und noch eine zufriedenstellende Zuckerrübenernte erzielt wurde. Auf leichtem und Moorboden, sowie auf schwach gedüngtem Lehmboden, wo die Saaten nicht so kräftig waren, sind dieselben durch den Frost sehr geschädigt und hatten bereits ein braunes Aussehen bekommen. Durch die feuchte Witterung von gestern und vorgestern hat sich das Aussehen indeß wieder gebessert.

## Vermischtes.

* **Professor Ernst Haeckel** ist auf der Rückfahrt von Ceylon wohlbehalten in Suez eingetroffen. In einem von dort aus (28. März) an den Herausgeber der „Deutschen Rundschau" gerichteten Schreiben, theilt er diesem mit, daß er noch drei Wochen in Egypten zu verweilen und dann nach Jena heimzukehren gedenkt, wo man ihn vor Ende dieses Monats erwartet. Sein Aufenthalt in Ceylon betrug vier Monate, während welcher er, vom schönsten Wetter begünstigt, die „Wunderinsel" nach allen Richtungen durchstreifte. Von der Fauna war er, wie so mancher Forscher, der vor ihm Ceylon besuchte, nicht vollständig befriedigt; aber von der Flora spricht er in den Ausdrücken des höchsten Entzückens. Seine „Indischen Reisebriefe", mit deren Publikation die „Deutsche Rundschau" vom Juniheft ab ununterbrochen fortfahren wird, werden ein glänzendes Bild der Tropennatur geben und des Neuen unzweifelhaft sehr viel enthalten.

* **Frankfurt,** 12. April. Im Jahre 1870/71 machte ein hiesiger Bürger, Herr S. E., den deutsch französischen Krieg als Einjährig-Freiwilliger mit und war eines Tages mit vielen seiner Kameraden in einem Dorfe unweit Paris einquartiert. Sie hatten sich kaum ausgekleidet und etwas vom langen beschwerlichen Marsch erholt, als plötzlich Alarm geblasen wurde. In aller Hast mußten sie ihre Bagage zusammenpacken und vom Sammelplatz eiligst fortmarschiren. Unserm Landsmann fiel erst nach mehreren Stunden des Marsches ein, daß er in der Ueberstürzung des Aufbruchs seine Weste zurückgelassen hatte, in welcher sich seine nicht unbeträchtliche Baarschaft in Papiergeld, Briefschaften und seine Photographie befand. Nach dem Friedensschluß schrieb er von hier aus an seinen Quartiergeber, einen Apotheker, und ersuchte ihn um Rücksendung seines Eigenthums. Dieses Schreiben war jedoch vergeblich, da nicht einmal eine Antwort darauf erfolgte. Vergangenen Sonntag wurde nun Herrn E. die Ueberraschung zutheil, die Brieftasche nebst vollständigem Inhalt franko durch die Post zu erhalten. Der Apotheker ist nämlich vor einiger Zeit gestorben, seine Erben fanden im Nachlaß die Brieftasche mit dem Mahnschreiben des deutschen Soldaten und erfüllten mit der Rücksendung den letzten Willen ihres verstorbenen Vaters. (Frkf. Ztg.)

* **Wien,** 16. April. Die „Dtsche. Ztg." welche unlängst der Hymne für das deutsche Volk in Oesterreich von Joseph Winter einen Preis ertheilte, hatte eine zweite Bewerbung für eine singbare Melodie zu dieser Hymne veranstaltet. Es sind 1320 Kompositionen eingelaufen. Die Preisrichter haben aber keine Arbeit für preiswürdig erkannt, so daß sich die Ztg. eine Wiederholung der Preisausschreibung vorbehält. Wer die Winter'sche Hymne gelesen, kann sich freilich nicht wundern, daß alle Komponisten an der Aufgabe, dieselbe sangbar und melodisch zu machen, scheitern.

* **Brüssel,** 17. April. Leon Peltzer hat endlich ein vollständiges Geständniß abgelegt, nachdem man ihm nachgewiesen hatte, daß seine letzte Aussage über die Art, wie er dazu gekommen, den Advokaten Bernays zu tödten, unhaltbar sei. Nun bekennt er den vorbedachten Mord: nach Begehung desselben habe er sich geflüchtet, aber sei wieder nach Brüssel zurückgekehrt, nachdem er von seinem Bruder telegraphisch benachrichtigt worden, daß das Verbrechen nicht entdeckt sei. Nach seiner Rückkehr habe er in Antwerpen die Wohnung seines Opfers erbrochen und gestohlen, was er von Werthsachen vorfand; ebenso habe er den Leichnam in Brüssel ausgekleidet und ihm andere Kleider angezogen. Da die Leiche starr und Bernays in den Hals geschossen, mit vorwärts gestreckten Armen zusammengesunken war, habe er, um die Umkleidung zu bewerkstelligen, die Arme des Leichnams gebrochen. Auch habe er die Akten, mit welchen Bernays nach Brüssel kam, wieder in dessen Bureau in Antwerpen zurückgetragen; bis jetzt war es ganz unerklärlich, wie diese Akten in das Bureau zurückgekommen waren, während ein Bekannter von Bernays gesehen, daß dieser sie mit auf die Reise genommen hatte, von welcher er nicht mehr zurückkehren sollte.

* **London,** 15. April. Die Frist, welche dem zum Tode verurtheilten Giftmörder Dr. Lamson gewährt ist, läuft am nächsten Dienstag ab. (Sie ist nach telegraphischer Mittheilung noch bis zum 28. d. verlängert worden.) Die aus Amerika erwarteten Schriftstücke, durch welche die Unzurechnungsfähigkeit des Verurtheilten bewiesen werden soll, sind theilweise eingetroffen und dem Minister des Innern zugestellt worden. Diese Schriftstücke enthalten beschworene Zeugenaussagen, wonach die Tante, die Großmutter und der Großoheim Lamsons im Irrenhause gewesen sein sollen und auch der Verurtheilte häufig Spuren von Unzurechnungsfähigkeit gezeigt habe. Ein Dr. C. H. v. Klein in Hamilton, Vereinigte Staaten, welcher im russisch-türkischen Kriege als Chirurg in Bukarest in einer unter der Leitung Dr. Lamsons stehenden Ambulanz gewirkt hat, erklärt, daß Lamson den Patienten häufig große Mengen von Aconitin eingegeben habe, das er für ein Universalmittel hielt. Da noch mehrere andere Zeugnisse von Amerika unterwegs sind, hat der Sachwalter des Verurtheilten an den Minister des Innern das Gesuch gestellt, die Hinrichtung Lamsons abermals zu verschieben. Der Fall ist wiederum bezeichnend für amerikanische Zustände. Also dieser Dr. Lamson war entweder ein Monomane, der sich in ein besonderes Gift verliebt hatte, welches er allen ihm anvertrauten Kranken eingab, oder er war, was wohl wahrscheinlicher ist, ein Pfuscher, der, wie hundert andere seinesgleichen im freien Amerika, ohne die erforderlichen Kenntnisse den gefährlichen Sport der medizinischen Praxis betrieb. Er kurirte auf solche Weise auch seinen Schwager John Percy zu Tode und verfiel dabei dem eigenthümlichen Verhängnisse, daß er Anspruch auf den Nachlaß dieses Schwagers hatte und infolge dessen des Mordes angeklagt ward. Wir wollen hier außer Acht lassen, ob er des vorbedachten Mordes schuldig ist oder nicht. Viel interessanter ist in diesem Falle die Frage, wie es möglich war, daß ein Arzt Monate und vielleicht Jahre lang es sehen konnte, daß ein sogenannter Kollege eine so gefährliche Kurpfuscherei betrieb, ohne ihm dieses Handwerk zu legen. Im Stande der amerikanischen „Heilkünstler", um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, giebt es bekanntermaßen gar viele Sonderlinge. Die sogenannten „Patentmediziner" sind in den Vereinigten Staaten das einträglichste Geschäft und nicht seltener sind die Wasserdoktoren, Elektrizitätsfanatiker u. a. m. In Baltimore lebte ein sogenannter Doktor, der alle Krankheiten, innere wie äußere, mit Hundefett vertrieb, so daß, da er sich einer großen Praxis erfreute, alle fetten Möpse seines Stadtviertels in beständiger Gefahr lebten, von einem heimtückischen Doktorknecht abgefangen zu werden. Ein anderer erließ in einer amerikanischen Zeitung die klassische Reklame: „Ich kurire die Quantität mit der Qualität." Was der Herr damit gemeint hat, haben wir nie in Erfahrung bringen können, indeß wenn die „Qualität" gut war, wird sie wohl geholfen haben. Aconit ist aber jedenfalls eine sehr gefährliche „Qualität", um so gefährlicher, wenn sie in solcher Quantität angewandt wird, wie Lamson es liebte. Der britische Gerichtshof dürfte aus dieser „Unzurechnungsfähigkeit" eines diplomirten Unwissenden kaum einen Präzedenzfall machen wollen; indeß das ist seine Sache. Amerikanische Aerzte treiben neuerdings auch in Europa ihr Wesen; es ist deshalb heilsam, sich diese Leute ein wenig näher anzusehen, ehe man zu ihnen seine Zuflucht nimmt.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Handbuch des Feuerlösch- und Rettungswesens mit besonderer Berücksichtigung der Brandursachen und baulichen Verhältnisse sowie der neuesten Apparate. Für Regierungsbeamte, Gemeindebehörden, Feuerwehrkommandos, Landwirthe, Hausbesitzer ꝛc. bearbeitet von W. Doehring, königl. Regierungsbaumeister in Berlin. Nebst einem Atlas von 103 Tafeln. Preis 20 Mark. Ergänzungsband dazu: Das Feuerlöschwesen Berlins. Mit 28 Tafeln. Preis 10 M. Verlag von P. Parey in Berlin SW. Das Feuerlösch- und Rettungswesen, dieser für den Nationalwohlstand wie für das Privatvermögen für Reich und Arm gleich wichtige Zweig der Technik lag sehr lange bei uns im Argen und erst seit wenigen Jahrzehnten wird ihm seitens der Behörden und seitens der Techniker selbst eine genügende Aufmerksamkeit zugewandt. Die Literatur des Feuerlösch- und Rettungswesens ist demnach sehr jung. — Der im Reichsdienst stehende Baumeister Doehring hat es, aufgefordert von Behörden und Vereinen und nachdem er bereits eine Reihe bezüglicher Vorträge gehalten, nun übernommen, ein das Ganze des Feuerlösch- und Rettungswesens umfassendes systematisches Handbuch zu verfassen. Wir verweisen auf die nachstehende Inhalts-Uebersicht, welche nur das Wichtigste des Werkes enthält: Einleitung. Kurzgefaßte Geschichte des Feuers. — Erstes Kapitel. Das Feuer in der Wissenschaft. — Zweites Kapitel. Die Brandursachen. Die primären oder natürlichen Brandursachen. (Sonnenstrahlen, Hitzestrahlen, spontane Entzündung, Brennpunkte, gewisse chemische Zusammensetzungen, Brenngläser, Blasen in Fensterscheiben, Brandursache durch eine Brille, rundes Deckglas auf Dampfschiffen, mit Wasser gefüllte Kugeln der Schuhmacher, Oelbassin und Glocke einer Lampe als Brennglas.) Die elektrischen Entladungen. (Die atmosphärische Elektrizität.) [Elektrische Entladungen, Gewitter, Blitz, Vertheilung der Gewitter in Deutschland, die mittlere jährliche Zahl der Gewittertage in den verschiedenen Staaten, Wintergewitter, Grundbedingungen für Gewitter, Die Gewitterwolke, Erklärung nach Aristoteles, Blitzerscheinungen als Zickzackförmige mit scharf begrenzten Rändern, Flächenblitze, Blitze in Form von Feuerkugeln, Dauer eines Blitzes, Rückschlag, Mechanische Wirkungen des Blitzes, Das Licht des Blitzes, Durch Blitzschlag in Preußen verursachte Brandschäden, Schutz vor der zündenden Einwirkung des Blitzes, Blitzableiter, Verbesserung an Blitzableitern, Neuerungen an Fangstangen, Erfindung von Carl Schlösser zum Abnehmen der Fangstangen, Schweißapparate und Hilfswerkzeuge sowie Neuerungen bei Anlage von Blitzableitungen, Ueber unzuverlässige Blitzableiter, Elektrische Funken durch Reibung, durch Treibgurte, Elektrizität im Menschen als Entzündungsursache.] Die Selbstentzündungen. (Das Auftreten der Selbstentzündungen, Verbindungen organischer Radikale mit Metallen, Zink, Methyl, Kieselwasserstoff, Phosphorwasserstoff [Kakodyl, Irrlicht].) Stoffe, die durch einen Funken explodiren. (Knallgas, sogenannte schlagende Wetter, Leuchtgas, Dämpfe von Petroleum, Solaröl, Photogen, Alkohol resp. Aetherdämpfe, Schießpulver.) Stoffe, die sich durch Erwärmen entzünden. (Fulminursäure, Acetylsuperoxyd ꝛc.) Stoffe, die durch Stoß, Schlag oder Reiben sich entzünden. (Phosphor, Knallsilber resp. Knallquecksilber, Pikrinsäure nebst ihren Salzen, Pyroxylin [Gesammtname für alle Stoffe, die durch Einwirkung einer Mischung von Salpetersäure und Schwefelsäure, Papier, Leinfaser, Stroh, Holz, Cellulose ꝛc. hervorgebracht werden], Nitroglycerin, Rhexiko, Lithofrakteur Dualin, Palin.) Stoffe, die durch Berührung mit Luft oder einem anderen Körper sich entzünden. (Methyl und Aethyl-Kakodyl, Stiebmethyl, Siliciumwasserstoff, Flüssiger Phosphorwasserstoff, Kalium auf Wasser.) Stoffe, deren Selbstentzündlichkeit außer der chemischen Verwandtschaft auf ihrer feinen Zertheilung beruht. (Eisen, Zinkonium, Kohleneisen, Kobalt, Manganoxydul, Uranoxydul, Kohlenkalium, Schwefelkalium, Stickstoffnatrium, Schwefellithium, sogenannte Pyrophone aus gewissen Gemengen, Kohle.) Stoffe, deren Selbstentzündung bewirkt wird durch Oxydation, Gährung, Faulen, Verwesen. (Kleie, Kaffee, Linsen, Bohnen, Hafermehl, Heu, Torf, Mist, Hanf, Flachs, Taue, Leinwand, Papier, Baumwolle, Asche, Ocker und andere poröse Substanzen, Phosphor, Steinkohle, Platinschwamm, gewöhnliche Holz-, besonders Buxbaumkohle, Mehl ꝛc.) Selbstentzündung durch chemische Prozesse. Selbstentzündung durch Oxydation von unorganischen Stoffen. Selbstentzündung durch Oxydation von organischen Stoffen. Organische Stoffe in Berührung mit sauerstoffreichen unorganischen Verbindungen. Salpeter. Celluloid. Selbstentzündung durch den Prozeß der Gährung oder Fäulniß. Selbstentzündungen von Heumieten. Hobelspähne. Selbstentzündung durch physikalische Prozesse. Selbstentzündung durch mechanischen Druck. Selbstentzündungen von Kohlen (Stein- und Braunkohlen). Sekundäre Brandursachen ꝛc. Explosionen. Feuergefährliche Fabriken, fehlerhafte bauliche Anlagen, sogenannte zufällige Ursachen. Brandstiftung und Statistik von Brandursachen. Vergleichung der Dampfkesselexplosionen in Preußen in den Jahren 1864—1872 ꝛc. Drittes Kapitel. Die Feuer-Verhütung und Beschränkung. (Die Feuerpolizei. Beschränkung feuergefährlicher Erwerbsanlagen und die hierüber geltenden Gesetze und Verordnungen. Anlagen von Pulverfabriken und Pulverhäusern. Anlegung von Anstalten zur Bereitung von Knallquecksilber. Anlage von Zündholz-Trockenöfen. Einrichtung von Röstöfen für Nickelspeise. Anlage von Gasanstalten. Anlegung und Konstruktion von Schwefelkammern. Anlegung von Lohmühlen und Lohgerbereien. Anlegung von Steingut- und Porzellan-Oefen (Steingut-Fabriken). Anlegung von Stärke-Fabriken. Anlegung von Schmieden (speziell für Schlesien). Anlegung von Kalk-, Ziegel- und Gypsöfen, Dachstein-Fabriken und Ziegeleien. Anlegung von Zuckersiedereien. Fabriks-Gattungen in Berlin, für welche aus feuerpolizeilichen Rücksichten besondere Genehmigung des Polizei-Präsidii erforderlich. Gesetzliche Regelung von Schutzmaßregeln hinsichtlich der Feuer- und Explosionsgefahr bei Dampfkesseln mit den einschlägigen Gesetzen, Verordnungen und Reskripten.) Allgemeine polizeiliche Vorschriften über die Anlegung von Dampfkesseln. Bau der Dampfkessel (Kesselwandungen und Feuerzüge). Ausrüstung der Dampfkessel (Speisung, Wasserstandszeiger, Wasserstandsmarke, Sicherheitsventil, Manometer Kesselmarke). Prüfung der Dampfkessel (Druckprobe, Prüfungs-Manometer). Aufstellung der Dampfkessel (Aufstellungsort und Kesseleinmauerung). Allgemeine Bestimmungen. Die Feuersicherheit in größeren Städten (Berlin, Breslau, Liegnitz, Magdeburg, Wiesbaden, Köln, Düsseldorf, Kassel, Hannover, Bremen, Hamburg, Wien ꝛc.) ꝛc. Ueber Feuerschutzmittel. Anwendung des Alauns, Vorschläge zum Schutz der Gebäude gegen Feuer durch Bekleidung des Holzwerks mit verschiedenem Material, Imprägnirmassen, Präserviren von Hölzern, feuersicherer Anstrich, Imprägniren von Kleidungsstoffen durch salzsaures und schwefelsaures Ammoniak ꝛc. Stabile Löscheinrichtungen in den Fabriken ꝛc. Viertes Kapitel. Gesetze und Verordnungen über Feuerschutz und Feuerlöschung. Entwickelung der Feuer-Baupolizei im preußischen Staate. Baupolizeiliche Vorschriften zur Verhütung von Feuersgefahr ꝛc. Fünftes Kapitel. Das Feuerlösch- und Rettungswesen. Geschichte des Löschwesens. Die Löschmittel. (Wasser. Die Zacharias Greyl'sche Pulverlöschmaschine. Uebersicht über die früher verwendeten künstlichen Löschmittel. Die modernen künstlichen Löschmittel.) Der Fire-Annihilator oder die Dampf-Feuermaschine von W. H. Philipps. Wasserdampf als Löschmittel. Dampf als Löschmittel in einem geschlossenen Raume. Feuerlösch-Versuche mit Wasserdampf in Verbindung mit Elektromagnetismus. Kohlensäure als Löschmittel. Die verschiedenen Extinkteure. Die Bucher'schen Löschdosen. Die Löschapparate. Geschichte der Feuerspritze. Der Bau der Spritze. Die Prüfung der Spritze. (Allgemeine Verhältnisse, Konstruktionen, Dimensionen, Dichtigkeit, Nutzeffekt, Wasserlieferung, Strahllänge, Arbeitsleistung.) Abprotzspritzen und Wagenspritzen ꝛc. Die Dampfspritzen. Sonstige Löschgeräthe. (Löschquasten, Löschtücher, Feuerpatschen.) Der Schlauch. (Die Erfindung des Schlauches durch Jan van der Heide; Saugschläuche, Saugspiralschläuche, Transportschläuche, das Fetten der Schläuche, Kautschuk-, Leder- und Hanfschläuche, Druckschläuche, imprägnirte und gummirte Hanfschläuche, Reinigen, Trocknen und Aufbewahren der Hanfschläuche, Flachsschläuche, Baumwollschläuche, Gummi-Druckschläuche, verschiedene patentirte Schlauchgewebe, die Schlauchleitung, Schlauchreparatur, Schlauchgabeln und Stützen, Schlauchbrücken, die Schlauchverbindung, Normalgewinde, patentirte Schlauchverbindungen und Kuppelungen, Schlauch- und Haspelwagen, die Strahlröhren und Mundstücke der Schläuche, eine Schlauchentwässerungsmaschine.) Die Wasserbeschaffung. (Wasserversorgung größerer Städte durch Wasserleitungen, Wasserleitung mit Anwendung künstlicher und natürlicher Filtration, Wasserleitung mit Benutzung von Quellen, Hoch-, Mittel- und Niederdruckwasserleitungen, die Anlage von Feuerwechseln, der Hydrant, über und unter dem Fußboden liegende Hydranten, Selbst- und Handentleerung der Hydranten, Statistik der Hydranten-Anlage in verschiedenen Städten, die Wasserversorgung in wasserarmen Gegenden, die Saugspritze als Wasserbeschaffungsmittel, der Wasserwagen als Wasserbeschaffungsmittel, der Feuer- oder Wassereimer, die Wassertonne, die Butte, die zweckmäßige Einrichtung von Brunnen, das Bereithalten von Wasser zu Löschzwecken) ꝛc. ꝛc. Das Werk ist Behörden und Privatpersonen dringend zu empfehlen, und zwar nicht blos um des Inhalts, sondern auch um der Form der Behandlung willen.

## Staats- und Volkswirthschaft.

** **Badische 35 Fl.-Loose de 1845.** 145. Gewinnziehung am 31. März 1882 zu den am 28. Februar 1882 gezogenen Serien. Auszahlung per 1. Oktober 1882 sofort bei der Großherzoglichen Eisenbahn-Schuldentilgungskasse zu Karlsruhe.

Gezogene Serien. Ser. 110 154 164 251 604 854 901 929 953
1064 1083 1111 1202 1263 1386 1434 1456 1513 1589 1613 1618
1635 1645 1673 1734 1779 1787 1824 1899 1902 1922 1934 1944
1979 2062 2089 2097 2103 2126 2153 2233 2284 2367 2429 2497
2575 2616 2753 2775 2779 2794 2893 2972 3029 3116 3141 3259
3296 3324 3359 3426 3429 3443 3483 3491 3781 3799 3848 3920
3930 3944 4084 4156 4173 4218 4319 4377 4384 4403 4413 4674
4679 4799 4834 4845 4857 4888 4973 4983 5012 5052 5103 5113
5119 5221 5229 5420 5480 5512 5620 5652 5719 5767 5810 5856
5861 5863 5909 5932 5985 6003 6080 6144 6158 6179 6210 6239
6292 6351 6357 6414 6445 6458 6460 6486 6692 6703 6724 6726
6741 6757 6910 6951 6953 7088 7093 7126 7154 7221 7252 7329
7400 7411 7534 7556 7604 7615 7677 7697 7718 7762 7792 7808
7904 7905 7954 7958 7981 7982 7997.

Gewinne: à 68571,43 M. No. 314577.
à 25714,29 M. No. 94924.
à 6857,15 M. No. 242804 317511.
à 3428,58 M. No. 72784 218815 320699 370518.
à 1714,29 M. No. 42688 94905 95100 104432 107601 148582 164788 219183 299250 385858 390364 397900.
à 428,58 M. No. 45040 43 53184 55504 104447 106277 118318 155771 171258 172150 189040 932 197170 242233 249142 261403 285901 288333 293049 295404 296595 303963 335136 337816 380712 395237 397691 399002 28 810.

à 128,58 M. No. 5461 464 466 485 — 7653 655 656 659 669 687 — 8171 174 179 183 — 12503 513 514 535 544 548 — 30158 166 185 193 199 — 42662 670 — 45012 19 48 50 — 46436 439 442 — 47602 635 643 644 646 — 53153 167 171 180 197 199 200 — 54102 105 106 116 120 123 — 55502 511 519 537 543 545 546 549 — 60061 91 — 63109 128 137 — 69274 284 — 71656 664 671 678 679 686 696 — 72786 789 796 — 75612 620 628—631 647 649 — 79431 432 438 449 — 80608 620 629 647 852 865 877 897 — 81715 721 724 734 — 82204 205 213 218 — 83608 611 614 623 634 637 638 — 86674 676 681 — 88908 916 920 935 942 — 89307 321 346 347 — 91159 162 180—182 192 193 — 94910 916 934 942 943 948 — 95053 57 71 82 87 — 96067 73 81 82 88 658 679 697 700 — 97156 — 98910 936 950 — 103054 72 84 86 — 104413 420 812 828 837 — 105101 107 117 138 149 — 106265 280 283 284 — 107609 619 648—650 111606 608 611 613 623 624 626—628 631 643 650 — 114154 161 170 174 186 — 118326 330 332 339 — 121412 421 435 441 — 124801 812 828 831 — 128714 723 727 728 733 741 743 747 — 130764 766 768 770 788 800 — 137619 645 — 138714 727 736 749 910 913 922 925 939 — 139653 654 661 663 687 688 692 — 144614 617 627 631 633 640 641 — 148558 565 566 574 575 586 592 593 — 151402 408 410 430 431 446 448 — 155760 761 766 769 774 777 782 790 — 157022 28 38 49 — 162904 917 921 924 929 — 164756 777—779 783 792 — 166159 162 167 174 176 179 190 — 167903 904 912 920 927 928 935 947 — 171259 270 272 276 280 282 408 411 415 437 448 450 — 172105 110 112 132 135 149 — 174104 106 108 137 138 145 146 149 518 531 542 546 — 189018 31 901 926 934 942 — 192358 367 373 375 377 384 385 387 390 395 397 — 195960 968 977 995 — 196454 473 475 476 484 488 491 494 — 197154 157 160 161 169 173 177 182 191 — 204151 175 181 184 185 188 — 207752 760 768 775 790 — 208609 625 626 638 642 648 — 210852 855 868 877 881 885 — 215901 912 923 926 928 931 939 — 218818 827 829 — 219156 162 166 175 180 190 185 192 196 — 220112 116 135 136 147 603 608 611 620 627 635 638 643 648 — 233665 675 677 679 681 682 688 696 916 925 935 938 — 239911 912 932 933 939 — 241664 — 242204 211 225 230 243 824 827 830 834 848 — 244351 352 355 357 376 384 399 — 248602 608 609 613 618 629 632 634 641 645 — 249106 119 122 132 143 — 250558 562 573 577 589 592 — 252574 581 588 — 255109 117 120 121 126 127 129 601 603 606 613 628 631 632 904 906 932 934 936 950 — 261002 8 20 32 39 41 42 407 411 413 420 423 424 448 — 270951 956 967 974 981 988 990 996 — 273956 958 964 967 973 982 983 — 274000 — 275562 572 578 588 — 280958 964 966 974 995 997 — 282560 573 574 578 582 590 594 — 285910 916 933 939 — 288309 313 315 328 342 348 349 — 290451 455 457 459 460 462 464 472 485 490 495 500 — 292761 774 791 — 293015 20 25 28 40 41 106 113 117 119 124 129 143 — 295405 412 417 422 431 433 436 437 441 — 296559 560 564 589 — 299201 207 212 216 228 232 — 300105 118—121 125 136 141 — 303954 973 975 994 995 — 307158 164 186 189 857 858 875 878 881 885 897 — 308901 922 934 937 939 941 946 — 310464 469 477 496 497 — 311908 914 — 314555 560 563 568 585 — 317502 521 536 550 804 808 828 [illegible]0 843 — 320651 664 675 691 700 — 322220 222 231 234 244 851 860 862 867 868 888 897 956 958 975 979 981 992 994 996 — 323000 — 324254 260 275 277 299 — 334554 563—565 581 585 587 589 591 592 — 335107 115 126 131 137 139 — 336151 167 170 175 191 194 195 197 261 273 275 282 283 285 293 296 — 337013 28 30 36 38 39 43 48 804 811 812 820 826 840 — 345452 453 455 457 463 464 476 489 499 — 347504 510 523 534 535 541 549 550 602 607 623 638 — 354352 356 363 380 388 390 395 399 603 619 621 623 632 640 641 649 — 356254—256 265 273 290 — 357654 666 668 671 692 695 697 — 361010 15 17 21 22 31 34 36 40 42 46 48 — 362571 572 574 576 578 585 587 591 596 — 366403 412 413 418 426 431 438 439 441 442 — 369951 959 961 964 966 974 975 979 983 986 987 996—998 — 370503 524 531 538 541 548 — 376653 656 657 662 674 677 683 686 696 — 377753 754 761 773 774 777 782 784 788 789 796 799 — 380159 160 163 165 176 184 190 192 193 198 199 — 380701—703 705—709 718 721 726 729 734 735 738 740 742 746 747 — 383811 817 824 825 843 844 846 — 384802 805 808 810 827 831—833 838 839 841 847 — 385853 861 865 868 871 874 875 880 881 885 888 889 893 899 — 388051 57 59 60 62 70 71 76 85 87 — 389551 553 577 588 590 596 — 390353 363 376 380 388 389 391 — 395153 164 172 177 182 189 191 199 207 208 214 225 230 234 241 245 — 397654 663 666 675 680 686 690 695 853 857 874 878 882 898 — 399005 15 16 19 26 40 45 47 50 55 56 62 65 67 78 79 83 801 804 811 815 821 823 827 833 834. Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 104,58 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Briefkasten der Expedition.

**A. P.** Nicht gewonnen, Gewinnliste stand bereits in No. 268 unserer Zeitung.

○ Die Abneigung, welche viele Menschen, insbesondere nervöse, hysterische, hypochondrische und empfindliche Konstitutionen gegen alle Pillen, Mixturen, Thee's 2c. haben, hat der Adler-Apotheke in Frankfurt a. M. Veranlassung gegeben, aus der Frucht des Tamarindenbaumes eine Pastille herzustellen, welche von den meisten Aerzten als angenehmes erfrischendes Mittel gegen Verstopfung, Leber- und Gallenleiden, Kopfschmerzen, Magensäure, Blähungen, Hämorrhoidalleiden, überhaupt Unterleibsstockungen angewandt wird. Diese Tamar indien sind in **Posen**, Hof-Apotheke **(Dr. Mankiewicz)**.

## Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Menno Spanier**, in Firma **David Bley** zu Posen wird, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 3. April 1882 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Zugleich wird zur Abnahme der von dem Verwalter zu legenden Schlußrechnung Termin auf

**den 19. Mai 1882,**

**Vormittags 10 Uhr,**

im Amtsgerichtsgebäude am Sapiehaplatze, Zimmer Nr. 5. anberaumt.

**Posen**, den 19. April 1882.

**Königl. Amtsgericht.**
Abtheilung IV.

## Bekanntmachung.

Die Subhastation des den **Johann** und **Stanislawa Kuszewski**schen Eheleuten gehörigen Grundstücks, Glinienko Nr. 11, und der am 6. Juni 1882 anstehende Versteigerungstermin werden hiermit aufgehoben.

**Posen**, den 20. April 1882.

**Königl. Amtsgericht.**
Abtheilung IV.

## Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Sieroszewice Hauland sub Nr. 3 belegene, der unverehelichten **Emilie Zehkorn** gehörige Grundstück, Kartenblatt 2 Nr. 57, 273, 409, 410, 547/58, 548/59 der Gemarkung, welches mit einem Flächeninhalte von 8 ha 31 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 58,44 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

**den 24. Mai 1882,**

**Vormittags um 12 Uhr,**

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, das Grundstück betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem Publikations-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

**den 25. Mai 1882,**

**Vormittags um 12 Uhr,**

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termin öffentlich verkündet werden.

Die Bietungskaution beträgt 384 Mark.

**Ostrowo**, den 29. März 1882.

**Königl. Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Die Lieferung der Baumaterialien zum Neubau eines Lokomotivschuppens und zur Erweiterung der Werkstätte auf dem Centralbahnhofe Posen und zwar:

1622 Kbm. gesprengte Feldsteine resp. Bruchsteine,
164 Mille Thonziegel zur Verblendung,
627 Mille Thonziegel I. Klasse,
300 Mille Thonziegel II. Klasse,
715 Kbm. gelöschter Kalk,
470 Tonnen Portland-Cement,

sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Termin am **27. April cr.,** Vormittags 10 Uhr.

Die Offerten sind versiegelt und portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens zum bezeichneten Termine an das unterzeichnete Betriebs-Amt einzusenden. Die Submissionshefte und Bedingungen können gegen Erstattung der Kopialien von 1,5 Mk. von uns bezogen werden.

**Posen**, den 15. April 1882.

**Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.**

**Oberschlesische Eisenbahn.**

Am 24. April d. J. wird nach Beendigung des Pferdemarktes in Gnesen der Güterzug 431 von Gnesen bis Posen auch Personen in allen Wagenklassen und Vieh befördern.

Abfahrt von Gnesen 5 Uhr 21 Minuten Nachmittags, Ankunft in Posen 8 Uhr 24 Minuten.

**Posen**, den 12. April 1882.

**Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.**

## Beschluß.

Der Konkurs über das Vermögen des Grafen **Casimir Czapski** in Slupy ist durch Ausschüttung der Masse beendet und wird daher das Konkursverfahren aufgehoben.

**Schubin**, den 15. April 1882.

**Königl. Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Die zum Bau des Gebäudes für die Landwirthschaftsschule erforderlichen **Schlosserarbeiten**, veranschlagt auf 1957 Mk., sollen im Wege der Minuslizitation vergeben werden und ist hierzu auf

**Donnerstag, den 4. Mai c.,**

**Vormittags 12 Uhr**

im diesseitigen Bureau ein Termin anberaumt.

Die Lizitationsbedingungen, der Anschlag und die Zeichnungen liegen daselbst zur Einsicht aus, werden auch auf Erfordern gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt.

Unternehmungslustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß vor dem Beginn der Lizitation eine Kaution von 200 Mrk. bestellt werden muß.

**Samter**, den 15. April 1882.

**Der Magistrat.**
Hartmann.

In Folge der Pacht-Aufgabe der Güter Pogrzybów p. Ostrowo stehen zum Verkauf **sehr schöne, wollreiche Schafe,**

**1000 Muttern,**
**1000 Schöpse,**
**500 Lämmer,**
**80 Stück Jungvieh.**

Nähere Auskunft am Orte oder in Zielniki p. Schroda.

**v. Braunek.**

## Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Pamiątkowo**, Kreis Posen, unter Nr. 4 belegene, dem Vogt **Andreas Zielinski** und seiner Ehefrau **Josepha** geb. **Nayderek** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 11 Hektaren, 75 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 78 Mark 63 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 105 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

**am 12. Juni 1882**

**Vormittags 10 Uhr,**

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

**Posen**, den 20. April 1882.

**Königl. Amtsgericht.**
Abtheilung IV.

**Dr. Wiener.**

## Nothwendiger Verkauf.

Das den **Marianna** geb. **Domagala** und **Wojciech Ratajczak**schen Eheleuten in Sobialkowo gehörige, zu Sobialkowo belegene, im Grundbuch von Sobialkowo Band 43 a Blatt Nr. 19 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

**den 16. Juni 1882,**

**Vormittags 11 Uhr,**

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

**den 17. Juni 1882,**

**Vormittags 11 Uhr,**

verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 10 ha 78 a 60 qm und mit einem Reinertrage von 192,18 M. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 80 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

**Rawitsch**, den 6. April 1882.

**Königliches Amtsgericht.**

## Nothwendiger Verkauf.

Das in Ziolkowo, Kreis Kröben belegene, im Grundbuche von Ziolkowo Blatt 35 eingetragene, der Arbeiterfrau **Johanna Brentkowiak** geb. **Koscielniak** und ihrem mit ihr in Gütergemeinschaft lebenden Ehemanne **Andreas Brentkowiak** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 63 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 23,01 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 30 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendien Subhastation

**den 31. Mai 1882,**

**Vormittags um 10 Uhr,**

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs- oder Zählungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

**den 1. Juni 1882,**

**Vormittags um 10 Uhr,**

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

**Gostyn**, den 29. März 1882.

**Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Am **Freitag, den 21. d. M.,** Vormittags 9½ Uhr, werde ich im Börsensaale **10,000 Kilo Roggen** meistbietend gegen Baar verkaufen.

**Posen**, den 20. April 1882.

**H. Wongrowitz,**
gerichtl. vereid. Handelsmakler.

Das berühmte **Buch** über **geheime Krankheiten**, Schwächezustände, Selbstschwächung 2c., sowie deren Heilung, sendet für 1 M. **Rumler's Versandbureau, Berlin**, Oranienstraße 135.

**Breslau.**

Unter den **günst. Beding.** sind Erbtheilungsh. zu **verk.** 2 vorz. gut geb., im **beliebt. Stadtth.** gel.

**Häuser.**

Hypoth. fest u. glatt. Bed. Ueberfch. Gefl. Off. sub **K. 54** an **Rudolf Mosse**, Breslau.

## Bäckerei-Verpachtung.

Meine seit 36 Jahren mit gutem Erfolg betriebene

**Bäckerei**

bin ich Willens, Familienverhältnisse halber, sofort zu verpachten oder zu verkaufen.

**A. Beutler,** Czarnikau.

**8 Schock Mauerrohr**

billig zu haben bei

**W. Willig,** Łęczyce b. Posen.

**Dom. Chludowo** hat vom 1. Juli ab ein größeres

**Quantum Milch**

abzugeben. Abnehmer in der Nähe des Alten Marktes erwünscht.

## Beachtenswerth!

Am **23.** u. **24.** d. Mts. stehen in

**Gnesen**

auf der **Warschauerstraße** am Pferdemarkt

**drei gebrauchte gute Fenster-Chaisen,**

zum Privat-, Hotel- und Droschken-Betrieb passend, zum Verkauf.

**Conrad Planck'sches Kulmbacher Export-Bier,**

in Gebinden und Flaschen, empfiehlt

**W. Sobecki.**

## Costüme

in **allen Farben**, neueste Façons, auffallend billig, empfiehlt die Damenschneiderei **Wilhelmsstr. 18.**

Daselbst werden auch Stoffe zur Anfertigung nach Pariser u. Wiener Journalen angenommen.

## Schürzen-Ausverkauf.

Einen großen Posten **Damen-** u. **Kinder-Schürzen** verkaufe zu Spottpreisen.

**Otto Kühn.**
66. Alter Markt 66.

2 gez. Scheibenbüchsen und
1 " Polygonal-Scheibenbüchse,

noch sehr gut, nicht alt, werden billigst verkauft bei

**H. Heinrich,** Bäckermstr. in Fraustadt.

**Ein Posten halbweißes Tafelglas, 18—24 und 16—26 ist billig abzugeben.**

Anfragen erbitte unter **S. R. 105** Exped. dieses Blattes niederzulegen.

**Fabrik künstlicher Blumen Geschw. Kaskel.** Neuestr. 11, I. Et. Sortirtes Lager in Blumen halten stets vorräthig.

Vermessungen jeglicher Art, Nivellirungen zu Entwässerung und Bewässerung, Drainirungen übernehme ich.

Ostrowo, den 19. April 1882.

**Hegner,**
Königl. Feldmesser und Kultur-Ingenieur.

**Käserei-Gesuch.**

Ein kautionsfähiger Schweizer sucht eine Milchpacht vom 1. Juni oder Juli täglich 300—800 Liter. Offerten sind einzusenden Poststation Gr.-Gay **pr. Posen.**

## Ein guter Plan.

**OPTION.** Umsatz von Fonds auf Option wirft häufig fünf- bis zehnmal das Anlagekapital in ebensovielen Tagen ab. Gedruckte deutsche Erklärung gratis. Adr. **GEORGE EVANS & Co.**, Fondsmäkler, Gresham House, London E. C.

Eine Ackerwirthschaft, belegen bei Moschin, bestehend aus 400 Hektar Ackerland, Waldung, hinreichenden Wiesen, 2 Wohnhäusern und Wirthschaftsgebäuden in gutem Zustande, mit todtem und lebendem Inventarium, ist unter soliden Bedingungen aus freier Hand sofort oder Johanni zu verkaufen durch den Wirthschafts-Inspektor **August Röhr** in Moschin.

Ein möbl. Zimmer St. Martin 67 1 Tr. zum 1. Mai zu verm.

Im 1. Stock 2 möbl. Z. m. Korr. u. Balk., nach Garten gelegen, vom 1. Mai und 1 kl. Wohn. sof. z. v. Mühlenstr. 34.

Ein freundl. Zimmer mit sep. Eingang, möbl. oder unmöbl., sofort zu verm. Näh. Graben 7, 2 Tr. r.

Markt 93, Vorderhaus 3. Etage, elegante Wohnung 5 Zimmer mit vollst. Zub. per 1. Okt. c. zu verm.

Gesucht z. 1. Juli 3—4 Zimmer, Zubehör. Off. mit Preisang. unter K. S. postlagernd Posen.

Graben 5, 1. Et., 4 Zim. u. Küche per 1. Okt. oder früher zu verm.

Ein zweif. Z., mit od. ohne Möbel, ist pr. 1. Mai zu v. **Schloßstr. 3.**

In der Nähe des Alten Marktes werden per sofort mehrere große Zimmer Parterre oder 1. Etage zu miethen gesucht. Offerten unter **B. J.** postlagernd erbeten.

**Markt Nr. 89**

ist vom 1. Okt. an die 2. Etage zu vermiethen.

Schifferstr. 21, I. Etage, ist ein freundl. möbl. Zimmer billig z. v.

3 Zimmer nebst Küche 2c. vom **1. Mai** bis **ult. Septbr. billig** zu verm. St. Martin 46, II. r.

Schützenstraße 20 zu vermiethen: Stall und Remise sofort, 4 Stuben pr. 1. Oktober cr.

**Hôtel de Paris.**
Zimmer incl. Serv. u. Beleuchtung von Mk. 1,50 ab.

Mehrere kleine Zimmer zu vermiethen

**St. Martin 36.**

**St. Martin 27** ist eine **hochelegante Parterre-Wohnung** sogleich zu haben.

Zwei möbl. Balkonzimm. m. sep. Eing. u. Burschengelaß, sowie eine Mittelwohnung sind Sandstraße 8 zu verm.

In jeder größeren Stadt wird zur Uebernahme eines konkurrenzfreien, neuen Geschäfts mit großem Nutzen eine resp. Persönlichkeit, die über M. 1000 baar verfügt, gesucht; für Inhaber v. Wäschegeschäften sehr geeignet. Selbstrefl. bel. ihre Adr. unter **H. 01999** an **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** zu senden.

## Mühlen-Vertretung.

Ein gut empfohlener junger Mann, der 6 Jahre lang **Sachsen** und **Böhmen** bereist hat und seit mehreren Jahren eine bedeutende Handelsmühle vertritt, sucht eine gleiche für diese Länder zu vertreten.

Gefl. Offerten sub **M. D. 3164** an **Rudolf Mosse, Dresden** erbeten.

Einen Lehrling sucht
**Julius Flonder,** Uhrmacher, Breitestr. 18b.

DER

# „Berliner Courier"

**ist eine Zeitung, die in einer bisher in Deutschland noch nicht bekannten Form vor das Publikum tritt.**

Leicht und gefällig im Ton, fesselnd und unterhaltend zu sein, das Trockene, Gleichgültige, Nebensächliche zu vermeiden, das Interessanteste zu bieten — das ist sein kurzes Programm. Die Politik wird im „**Berliner Courier**" nicht ausschließlich im Vordergrunde stehen. Was den Tag am meisten interessirt, wird am eingehendsten behandelt werden. Alles, was diese Behandlung zuläßt, wird im Tone leichter, möglichst geistvoller Plauderei vorgetragen werden. Die politische Haltung wird eine liberale sein, indeß ohne einseitige Parteistellung, frei von factiöser Gehässigkeit, unter voller Anerkennung der Verdienste wahrhaft bedeutender politischer Gegner. Artikel über die Stoffe des Tages und eine Fülle von Rubriken:

| | |
|---|---|
| **„Was sich Berlin erzählt"** | **„Aus den Gerichtssälen"** |
| **„Hof und Gesellschaft"** | **„Charakterköpfe"** |
| **„Hier und dort"** | **„In den Ferien"** |
| **„Vor den Coulissen"** | **„Eine Seite Geschichte"** |
| **„Hinter den Coulissen"** | **„Neue Bücher"** |
| **„Auf der Parlaments-Tribüne"** | **„Neue Bilder"** |
| **„Im Parlaments-Foyer"** | **„Die Mode"** |

und viele andere theils tägliche, theils ab und zu auftretende Rubriken, jede redigirt von einer ersten feuilletonistischen oder politischen Kraft, — sie werden in stetem bunten Wechsel das Interesse durch ihre Frische, ihre Mannigfaltigkeit rege halten. Eine kurze Rubrik: **„Das lachende Berlin"** wird **Julius Stettenheim**, wohl unbestritten der erste Vertreter des Norddeutschen Witzes redigiren. Die Rubrik **„Sport"** bearbeiten maßgebende Persönlichkeiten der betreffenden Kreise. Die Literarischen Erscheinungen wird einer unserer ersten Romanschriftsteller und Essayisten kritisiren. Der **„Berliner Courier"** wird stets nur **Romane** der besten Schriftsteller bieten. Bei Beginn erscheint:

## „Wie der Wald verschwand"

von

**Hans Hopfen.**

Die

## „Berliner Wespen"

Das frischeste Witzblatt Berlins, erhalten die Abonnenten des **„Berliner Courier"** als Gratisbeilage. Der **„Berliner Courier"** erscheint täglich Morgens, auch Montags. Der Abonnementspreis beträgt für ganz Deutschland und Oesterreich incl. „Berliner Wespen" **5 Mark pro Quartal**, für die „Berliner Wespen" **allein 2 Mark**, so daß für eigentlich **nur 3 resp. 2 Mark** pro Quartal Jedem eine fesselnde, reichhaltige tägliche Zeitung geboten wird. Die erste Nummer des **„Berliner Courier"** wird am **23. April c.** erscheinen. Für die Monate Mai und Juni nehmen sämmtliche Postanstalten in Deutschland und Oesterreich Abonnements zum Preise **von nur 3 Mark incl. „Berliner Wespen"**, für Berlin sämmtliche Spediteure wie die unterzeichnete Expedition zum Preise von **2 Mark** (excl. Bringerlohn) entgegen.

**Für die Zeit vom 23. April bis 1. Mai erhält Jeder, der einen diesbezüglichen Wunsch der unterzeichneten Expedition anzeigt, den „Berliner Courier" mit „Wespen" gratis und franco regelmäßig zugestellt.**

Inserenten haben durch Benutzung des „Berliner Courier" die Garantie, ihre Publikationen in den besten Kreisen der Gesellschaft verbreitet zu sehen. Die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet nur 40 Pf. — Für die „Berliner Wespen ist Herrn **Adolf Steiner** in **Hamburg** die Inseratenpacht übergeben: dieser, wie die unterzeichnete Expedition nehmen Inserate (**85 Pf.** pro Nonpareilzeile) an.

**Die Expedition des „Berliner Courier".**
**Berlin SW, 40/41 Zimmerstrasse 40/41.**

---

## Kur- und Wasserheilanstalt Thalheim

**zu Bad Landeck in Schlesien.**

Vollst. Warm- u Kaltwasser-Kur. Röm.-irische Dampf-, Fichtennadel- u. alle Arten künstl. Bäder. Apparate z. Gebr. kompr. od. verdünnter Luft. Electr. Behandl. Massage. Milchkur. Gr. Schwimmbassin. Anerk. vorz. Pens.

Eröffnung am 15. April. **Dr. med. Zinkeisen,** ärztl. Direktor.

---

## B. Sprengel & Co.'s

leicht lösliche **Malzextract-Puder-Chocolade**

(50 große kräftige Tassen aus einem Pfunde, ohne Kochen, einfach durch Aufgießen kochenden Wassers zu bereiten, Preis per Pfund Mark 2,60)

hat sich in der kurzen Zeit seit ihrer Erfindung als das beste **blutbildende, nahrhafteste** und **angenehmst schmeckende Gesundheits-Getränk,** welches bis jetzt in der Art überhaupt producirt wurde, bewährt und bereits weit über Deutschlands Grenzen ausgebreitet. Eine große Tasse kostet nur gut 5 Pfg. Für Kranke und Gesunde Erwachsene wie für Kinder giebt es kein wohlthätigeres Morgen- und Abend-Getränk. Eltern sollten doch nicht verfehlen, ihren Kindern dieselbe, besonders Morgens, statt des aufregenden Kaffees zu reichen; sie erwärmt den Körper, wirkt belebend, ist Appetit erregend und übt einen wohlthätigen Einfluß auf die innerliche Functionen.

## Eisen-Anthracit-Chocolade,

nach Vorschrift des Oberstabsarztes I. Cl. **Dr. med. Dyes,** Hannover, bewährtestes Mittel gegen chronischen Magenkatarrh, Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth.

Beide **Specialitäten** von fast allen Aerzten, welche dieselben kennen lernten, verordnet.

Niederlage bei Herrn Apotheker **S. Radlauer, Rothe Apotheke, Posen**.

---

# Bad Flinsberg in Schlesien.

Gasreiche Stahlquellen, Mineralmoor-, Fichtennadel- und Lohe-Bäder, kalte und warme Douchen, Fichtennadel-Dampf-Inhalationen, Molken, Milch, Kräutersäfte. **Eröffnung am 1. Mai. Bis 5. Juni und vom 16. August ab herabgesetzte Preise. Das Mineralwasser wird in bester Füllung versendet.** Klimatischer Sommer-Kurort in herrlicher Gebirgsgegend. Gutes Kur-Orchester. Post und Telegraph am Orte. Eisenbahn-Station Greiffenberg in Schlesien. Prospekte gratis durch die Bade-Verwaltung.

---

## Nachtheile bei Speculationen

**in österreichisch-ungarischen Werthen an FREMDEN Börsen!**

**Maßgebend für diese Werthe ist einzig u. allein nur die**

## WIENER BÖRSE.

**Es liegt im Wesen der Liquidation (Prolongation) der deutschen Börsen, daß bei Speculationskäufen an denselben, auch wenn dieselben unter wenigen Stunden oder Tagen abgewickelt,** die Zinsen für das vom **Commissionär** ausgelegte **Capital auf** nicht weniger als einen Monat bezahlt werden müssen, was in einem namhaften Zuschlage zum Course ausgedrückt wird. An der Wiener Börse jedoch werden (zufolge der bestehenden zweimal wöchentlichen Prolongation) die Zinsen blos für die factische Dauer der **Speculation bezahlt,** und wird daher zum Zuschlag-freien, weit billigeren Course gekauft!

Ein weiterer Vortheil bietet sich bei Speculationen an der Wiener Börse darin, daß die öftere Prolongation das Operiren auf Grund einer Bedeckung ermöglicht, die ein Drittheil oder die Hälfte der an deutschen Börsen usuellen beträgt, daher mit Aufwendung weit schwächerer Mittel die gleichen Ergebnisse wie dort erzielt werden können.

Einer der wichtigsten Vortheile ist ferner, daß sich der Sitz jener österreichisch-ungarischen Gesellschaften, Institute u. der Staatsverwaltung, deren Titres auf fremden Märkten coursiren, zumeist in Wien befindet, woselbst somit die natürliche Stätte für Angebot u. Nachfrage in denselben, wo alle Nachrichten frischweg erfahren, wo rechtzeitig günstige u. ungünstige Wahrnehmungen gemacht u. — bevor weiteren Kreisen, den Journalen u. auswärtigen Plätzen zugänglich — intimste Informationen eingeholt werden können, wodurch man mitbestimmend auf den Cours einwirken kann.

**Alle diese Vortheile und deren rasche Ausnützung gehen dem in solchen Werthen an fremden Börsen Operirenden völlig verloren.** Durch nahe Beziehungen zu den leitenden Kreisen können wir mit directen, erprobten u. raschen Informationen (fachgemäß u. kostenfrei) dienen. **Exacte, discrete u. anerkannt reelle** Durchführung zu **Original-Coursen**, in **allen** Combinationen der

**freien Speculation, Consortien u. Prämien.**

Auf Wunsch täglicher Depeschenverkehr; **Avisobriefe** franco. ☞ Keine Baarbeckung erforderlich. ☞ **Probe-Nummern** des **finanz.** u. Verlosungs-Blattes **„Leitha"**, sowie inhaltsreiche **Broschüre** (sämmtl. europ. Losspielpläne, Erläuterung der Anlage-, Speculationsarten u. -Papiere 2c.) franco u. gratis.

**BANKHAUS der Administration der „LEITHA"** (Heimat), **WIEN, Schottenring 15.**

---

## Chocoladen

und

## Cacao-Fabrikate,

mit bekannter Sorgfalt aus den besten Rohstoffen hergestellt, empfehlen

**Theodor Hildebrand & Sohn,**

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs.

**Berlin C.**

**Verkaufsstellen**

in vielen besseren Delikateß-, Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien Posens.

---

☞ Die erste Sendung neuer **Matjes-Heringe** empfing

## A. Cichowicz.

---

**Joseph Wunsch** jetzt Wilhelmsplatz 18.

---

**1000 Couverts mit Firma 3 M.**
**Salomon Lewy,**
**Posen, Breitestraße 21.**

---

**Hoelcke's Bade-Einrichtung für Familien.**

In **jedem Wohnraum** aufzustellen. Anerkannt **billigste** und **sparsamste** Bade-Einrichtung. Ofen auch mit **jeder vorhandenen** Wanne zu verbinden.

Prospecte **gratis** und **franco.**

**J. & A. Hoelcke, Berlin,** Besselstrasse 5.
*Lief. d. k. Marine- u. Militär-Lazarethe etc.*

Niederlage in **Posen** bei **Moritz Brandt.**

---

## Lohnend!

Suche einen geeigneten Herrn, welcher die Provinz Posen besucht, für meine **Kautschuk-** resp. **Metallstempel** gegen billige, feste Preise. Off. mit Referenzen an Alfred Judersleben, Berlin S. O., 126a, Köpnickerstraße.

---

Ein

## evangelischer Hauslehrer

kann sich zum 1. Mai cr. melden. Gesuche mit Abschrift der Zeugnisse u. Gehaltsanspruch einzusenden an Inspektor Glaser, G. Suchorenz bei Exin.

---

Geübte Schneiderinnen können sich melden sogl. Wienerstr. Nr. 8, Hochpart. links.

---

Ein Laufbursche findet Stellung bei **Jul. Koenigsberger,** Markt 53/54

---

Ein verheiratheter

## Brenner,

der seine Tüchtigkeit durch Zeugnisse und Monatsabschlüsse nachweisen kann, findet vom 1. Juli c. Stellung auf **Dom. Kruchowo** bei Tremessen. Reisekosten werden nicht vergütigt.

---

Ein gewandter **Rechnungsführer,** beider Landessprachen mächtig, sucht zum 1. Juli cr. Stellung. Gefl. Offerten sub K 110 durch die Exped. d. Bl. erbeten.

---

## Ein Brennerei-Verwalter,

der gute Empfehlungen besitzt und renommirte Brennereien mehrjährig selbständig verwaltet hat, sucht vom 1. Juli cr. anderweitige Stellung. Gefl. Off. unter **A. S. Kobylin** erb.

---

Deutsche katholische Bonnen gesucht. **Fontowicz,** Posen, Wilhelmstr. 16.

---

## Ein Commis,

Manufacturist, tüchtiger Verkäufer, Dekorateur, der poln. Sprache mächtig, angenehmes Aeußere, bei 450 bis 500 M. pr. anno und freier Station wird zum sofortigen Antritt gesucht nach außerhalb. Meldungen bitte zu richten unter F. H. an die Expedition der Posener Zeitung.

---

## Ein Bureauvorsteher,

der poln. Sprache mächtig, wird von einem Rechtsanwalt bei einem größ. Landgericht gesucht. Offerten R. R. Exped. d. Ztg.

---

Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft suche zum sofortigen Antritt

## einen Commis.

**Joseph Ziegel**
in Wongrowitz.

---

**Dom. Dzialin** bei Gnesen engagirt zum 1. Juli cr. einen älteren verh.

## Brennerei-Verwalter,

der seine Befähigung zur Leitung einer gr. Brennerei — ca. 17,000 Lit. Gähr. — mit neuesten Apparaten, ebenso s. bisherige Nichtbestr. w. Steuerübertretungen 2c. d. genüg. Atteste nachweist. Die Stellung ist fixirt mit Tant. — Meld. schriftlich mit Zeugniß-Abschriften.

---

Gärtner **Johann Piasecki** aus **Przepędowo** bei Mur. Goslin, seit mehreren Jahren auf einem Dominium beschäftigt, sucht sofort eine Stelle.

---

Suche einen

## Bildhauergehülfen

in Holz oder Gyps von sofort.

**J. Piatkiewicz,**
Bildhauer.
**Thorn,** den 17. April 1882.

---

Ein unverheiratheter

## Wirthschaftsbeamter,

gut empfohlen, findet vom 1. Juli c. ab Stellung auf dem **Dom. Radenz,** (Poststation).

---

## Familien-Nachrichten.

Die heute Morgen 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Auguste** geb. **Quade** von einem gesunden kräftigen Töchterchen zeige Freunden und Bekannten ergebenst an.

Jarotschin, den 19. April 1882.

**August Medewaldt,**
Lokomotivführer.

---



Heute entschlief sanft nach kurzen Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Bäcker

**Johann Schwarz**

in seinem 17. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, Nachmittag 3½ Uhr, von der Diakonissen-Anstalt aus, statt.

**Josef Smelkowski,**
als Schwager.

---

Heute Nacht 2½ Uhr verschied nach kurzen Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Anna Sander**

in ihrem 65. Lebensjahre.

Posen, den 20. April 1882.

Zahlmeister **Stenzel** u. Frau nebst Kinder.

---

Heute Vormittags 9½ Uhr verstarb an den Folgen des Typhus mein lieber Mann, der Königl. Stabsarzt a. D., Ritter des Eisernen Kreuzes,

**Dr. Theodor Paradies**

im 45. Lebensjahre

**Wreschen,** den 20. April 1882.

Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Begräbniß Sonntags 3 Uhr Nachmittags.

---

## Loose

zur Stettiner Pferde-Lotterie à 3 Mark, Ziehung 22. Mai cr. zur Casseler Pferde-Lott. à 3 Mark, Ziehung am 7. Juni cr., sind in der Exped. d. Pos. Zeitung zu haben.

---

## Handwerker-Verein.

Montag, den 24. April, Abends 8 Uhr:

**Vortrag**

des Herrn

**Rektor Herzberg**

über

## Häusliche Erziehung.

Nichtmitglieder 50 Pfg. Entrée.

---

Bei ihrer Abreise nach Berlin sagen Verwandten u. Freunden ein **herzliches Lebewohl.**

**Jacob Schönlank,**
**Bertha Schönlank,**
geb. **Landsberg.**

Posen, den 20. April 1882.

---

## Warnung.

Hiermit warne ich einen jeden, meiner Frau **Emilie Neubert,** geb. **Krueger,** welche mich böswillig verlassen, Nichts auf meinen **Namen** zu borgen, da ich für Nichts aufkomme.

**R. Neubert,** Gnesen.

---

## Lambert's Salon.

Freitag, den 21. April 1882:

Zweites

## Grosses Concert

der berühmten

**Ungarischen Zigeuner-Kapelle**

unter Leitung des Primas

## Benczy Gyula

in ihrer Nationaltracht.

Anfang 8 Uhr.

Billets à 1 Mark sind vorher zu haben in der Hof-Musikalien-Handlung von Bote & Bock. An der Kasse 1 Mk. 25 Pf.

---

**Lambert's Concert-Saal.**
Mittwoch, den 26. April c.:

## III. Sinfonie-Concert.

Im Walde. Sinfonie. **Raff.**
Wotans Abschied u. Feuerzauber aus „Die Walküre". **Wagner.**

Vollständiges Programm die nächste Zeitung.

**W. Appold,**
Kgl. Musik-Dirigent.

---

## Stadt-Theater.

Freitag, den 21. April 1882:
**Reif-Reiflingen.**

Sonnabend, den 22. April 1882:
**Benefiz für Fräulein Sorma und Herrn Engelsdorff.**

Sonntag, den 23. April 1882:
**Kyritz-Pyritz.**

---

**B. Heilbronn's**

## Volks-Theater.

**Täglich Concert u. Vorstellung. Gastspiel der unübertrefflichen Wartenberg'schen Montagne-Troupe, sowie der übrigen Spezialitäten. Sie hat ihr Herz entdeckt.**

**Die Direktion.**

---

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Fräul. Johanna Fleege mit Herrn Carl Cramer in Berlin. Fräul. Helene Küchendahl in Stettin mit Professor Dr. Varnhagen in Erlangen. Fräulein Agnes Fischer mit Lieutenant Benno von Frobel in Glogau. Fräulein Helene Reschke mit Amtsrichter Emil Brennekam-Arys in Rastenburg.

**Verehelicht:** Herr Wilh. Wensky mit Frl. Louise Ebeling. Major z. D. Ernst von Rohrscheidt mit Fräulein Agnes Freiin von Bülow in Rotenburg a. F.

---

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.